Z V 78
Const. 12: Xr.
Bip.
294 M. o.
77

Joh. Mich. Hoffmanns,

der Arzeney Gelartheit Doctors und derselben ordentlichen Practicus zu Frankfurt am Mayn,

Unpartheyische
Nachricht
und
Beurtheilung,
an das
vernünftige Publicum,
von dem
berüchtigten
Lisserent
und dessen
sonderbahren Bemühungen,
Kröpfigte, Taube, Stumme, Bucklichte, Lahme, mit der fallenden Sucht behaftete, u. a. dgl.
mit seinen Händen zu heylen.

Gedruckt bey Johannes Bayrhoffer.
1769.

Eingang.

Hier ist eine freymüthige Nachricht von dem berüchtigten Tisserent, dem Abgotte der Bucklichten, Lahmen und Kröpfigten, den unsere politische Zeitungsschreiber, in dem aufgeklärtesten Jahrhunderte, zu einem neuen viel gröseren Wunderwerke machen, als man jemals bey den guten Alten gehabt haben würde, wenn diese Einsichtsvolle Herren Recht hätten, die alle Erzehlungen ihren Blättern einrücken, wenn auch schon ihre blödsichtige Urheber sie durch ein Glas betrachten, das hundert tausendmal jede Sache zu vergrösern pflegt. Ist es nicht viel von einem jungen Arzte gewagt, diese theureste Männer so zu heylen, daß sie mit blosen Augen besser sehen sollen, als wenn sie die künstlichste Werkzeuge zu Hülfe riefen? Doch, da ihr belobter Patron nur meistens mit denen Händen heylt; so kan ich desto freymüthiger urtheilen; weil die bos-

hafte Vorurtheile der Welt mir keinen Handwerks-Neid, und niedrigen Eigennutzen vorrücken dürfen, den sie einem oft so ungerecht vorwerfen. Ich schreibe nicht für gelehrte Aerzte und Chirurgi; diese sollen noch weit gründlicher alles selbst wissen, was ich hier nur kurz und begreiflich habe vortragen müssen: damit mich jeder verstehen könne, der so viel Vernunft hat, sich über den Aberglauben des leichtglaubigen Pöbels, empor zu schwingen, dessen ausschweifende Einbildung ewig unheilbar bleiben wird; die aus kleinen Mücken ungeheure Elephanten macht. Wenigstens erfordert die Ehre der Verständigen: daß sie eine fremde Sache, erst so viel möglich untersuchen, und nicht, wie der gemeine Haufe, so verschwenderisch mit ihrem Beyfalle umgehen, wie leider die traurige Erfahrung lehret! Sie werden dadurch den Glanz der Warheit nicht verdunkeln, die so sehr die Glückseligkeit der Sterblichen befördert; und ihr groses Beyspiel wird die Thoren selbst zur Besserung reizen. Die wichtigste medicinische Geschäften haben mir nicht so viele Zeit gegönnt, alles aufs gründlichste zu bestimmen. Schilderungen schienen mir oft für die meiste meiner Leser begreiflicher zu seyn. Wer damit nicht zufrieden ist, wird sich gütigst die Mühe geben, und weitere Ueberzeugung aus

de-

denen Quellen schöpfen, deren ich einige im Vorbeygehen angeführt habe. Sollten manche nicht dazu gelangen können; so belieben dieselbe nur ein wenig ihre Vernunft um Rath zu fragen. Vielleicht aber ist dies der geringste Fehler, den ich begienge. Doch, da ich bereit bin, alle zu verbessern, wenn mir sie edeldenkende Lehrer zeigen; so will ich, ohne fernere Entschuldigung, mich auf ihre Huld verlassen.

Tisserents Charackter.

Anstalten zum Operiren.

Herr Tisserent ist ein Mensch von mittelmäsiger Gröse; aber starken Gliedmasen, die er besonders, durch seine beständige Arbeit, unterhält. Er mag jetzt ohngefehr in einem Alter zwischen dreyßig und vierzig Jahren seyn. Seine Bildung ist nicht häßlich. Alle seine Handlungen sind so lebhaft, wie seine braune Augen. Er trägt sein eigenes schwärzliches Haar, kurz, rund und ungekünstelt. Sein Kleid ist seinem Stande gemäs, nicht so prächtig wie sonst die Markschreyer dadurch zu täuschen pflegen; nur hat er an einem Bändgen in dem Rocke nach der Brust zu, ein Goldstück hangen, das vermuthlich ein Genadenzeichen von einem grosen Herren ist, und welches in die Augen vieler Leuthen starken Eindruck macht. Kaum sieht

er einen Patienten, oder hört erzehlen was ihm fehlen soll; so urtheilt er plötzlich, ob er ihm helfen könne oder nicht, und jagt ihn schnell fort, oder operiret ihn. Er kan auch deswegen sehr leicht irren. Verhärtete lang gedauerte Schäden nimt er nicht an; besonders fürchtet er sich sehr vor denen Uebeln, welche von den Blattern herrühren; und darinnen hat er so unrecht nicht, weil diese Krankheit durch ihre scharfe Säften gar leicht unheilbare Uebel im Körper zurück läßt, und oft die feinste feste Theile zernichtet, oder doch die Heylung ihrer Fehler hindert.

Alte kränkliche Personen läßt er auch gehen, und die meiste erwachsene, welche buckelicht u. d. g. sind. Kinder, welche gesund scheinen, behandelt er am liebsten; und er thut auch sehr wohl daran, weil ihre Theile biegsam sind, und die Natur hier seine Bemühungen unterstützt; die schon die Säfte so zubereitet, daß dadurch der Wachsthum der festen Theilen ohnehin bewerkstelliget wird, und also auch besser dieselbe so aneinander geleimt werden können, wie sie seine Kunst eingerichtet haben will. Sein uneigennütziges Gemüth ist Bewunderns werth. Die armen Leute heylet er umsonst; und von den übrigen, nimt er so viel sie ihm, aus gutem Willen geben. Oft habe ich gesehen: daß er von einer Operation drey Batzen, sechs, u. d. g.

be-

bekommen hat; wovon ein Taylor vorher viele Dutzend Ducaten sich würde haben bezahlen lassen. Es ist wahr, die Menge ersetzt dies einigermassen: denn mancher läßt sich operiren, den sonst die Unkosten würden abgeschreckt haben; da die öftere Betrügereyen bald die Leute mit Zweifel erfüllen. Hilft es nicht; so schweigt einer eher, der sonst würde geschrien haben. Die Politick selbst, läßt eher weniger, als vieles Geld, aus dem Lande schleppen. Man sagt: Tisserent habe in Frankfurt und Maynz, zween tausend Gulden erworben. Er war an jedem Orte, ohngefehr zehen Tage, und hat viele hundert operirt.

Selbst Reiche, haben ihm nicht selten eine nur gar zu gewöhnliche Kargheit, bewiesen. Er soll weder schreiben noch lesen können; welches aber nicht wohl zu glauben ist. In seiner Kindheit soll sein Vater ihn an Puppen schon spielend alle Kunstgriffe gelehrt haben; welche er jetzt an denen Menschen ausübt, und noch an Sceleten zu versuchen und zu verbessern trachtete, die er deswegen mit sich schleppete; welches aber aus vielen leicht zu begreifenden Ursachen nicht wahrscheinlich ist. Keine Thiere sollen damals sicher gewesen seyn, daß sie nicht einen Gegenstand abgeben müssen, woran er seine Geschicklichkeit ausüben könte. An diesen versuchte er, ob ohne viele gekünstelte Verbände

die Natur, nicht auf eine leichte und einfache Art, besser in ihren Würkungen unterstützt werde, wenn die Glieder eines Körpers, wieder in eine gehörige Ordnung, von ihm wären gebracht worden. Wie sehr ist es zu bedauern: daß diese brennende Begierde, nicht durch eine gründliche Kenntnis der Theilen unseres vortreflichen Körpers, zur wahren Vollkommenheit gediehen, und mit der Gelehrsamkeit der geschicktesten Chirurgischen Schriftstellern verknüpft ist! Gewiß, Tisserent würde verdient haben, die wahrhafte Bewunderung jeder Zeiten zu erwecken. Er versteht keine gelehrte Sprache. Das Französische spricht er, wie ein Lotharinger von seinem Stande, ziemlich. Das Deutsche aber, scheint er noch nicht zu begreifen. Man kan sich leicht einbilden, was vor eine vortrefliche Theorie er besitzt: denn er antwortete mir auf meine Frage, wo er seine Kunst gelernet hätte; Sie wäre ihm, so wie seinen Voreltern, angebohren worden. Er sey der einzige noch von diesem glückseligen Stamme; im eilften Jahre hätte er sie schon so gut, als jetzt, ausgeübt. Ein gar zu frommer Mann stellte neulich eine Vergleichung zwischen Voltaire dem Uebel, und Tisserent dem Wohlthäter des Menschlichen Geschlechts an, und behauptete: daß des letzteren übernatürliche Geschicklichkeit daher käme, weil sein Urgros-

vater ein gebrochen Kreutz wieder ganz gemacht hätte, und dabey stets gewünschet: daß er doch auch die Menschliche zerbrochene und sonst beschädigte Gliedmassen so einrichten und heylen könnte; und schnell sey sein Gebät erfüllet worden, und sogar seine Kunst allezeit auf sein Geschlecht erblich. Doch dies ist so gar selten nicht erzehlt worden. In Straßburg kannte ich den so genannten Becker Görge, welcher deswegen seine Handthierung verlies und sich aufs mediciniren legte; weil Gott oder ein Engel, ihm ein Buch gegeben hätte, in dem zuverläßige Mittel vor alle Krankheiten stunden. Aber, im Vertrauen, es war ein gewisser Apothecker, welcher um seines Nutzens willen ihn lehrte, so viel er selbst wußte, und den der gute Görge, so oft vor einen Schutzengel angafte, als er einen neuen Kranken hatte. Und selbst in unsere Stadt reisen oft viele, die sich selbst Docktor nennen und Recepte oder Arzeneyen mit sich führen, die sie auf gerathewohl aus der Tasche holen, den Kranken mag es helfen oder nicht. Und doch giebt es an allen Orten Leichtgläubige genug, die freywillige Schlachtopfer von diesen medicinischen Helden werden. Als ich Herrn Tisserent auf seine Antwort erwiederte: es sey doch einigermassen gefährich gewesen, im Vaterlande die erste Probe von seinem Wissen zu machen, weil

da der Prophet oft am wenigsten gälte, und manchmal gar die Obrigkeit dergleichen nicht zuliese, indem Sie aus verschiedenen Ursachen meynte: daß man nicht so helfen könnte, wie man wollte, besonders wenn man jung wäre, und nicht gereiset, und seine Kunst mehr vollkomner gemacht, und durch glaubwürdige Zeugnisse geschickter Männer, bewiesen hätte. Darauf sagte er mir: er sey auch deswegen, als er älter und stärker geworden, nach Canada gegangen. Hier hätte er bey denen Wilden, die der Natur mehr als der Kunst folgten, noch manches gelernt, das desto besser sey, je einfältiger es schiene. Besonders wären ihm, viele vortrefliche Kräuter bekant geworden, aus welchen zum Theile, seine Salbe bestünde, die mir aber aus einem sehr einheimischen ausgepreßten Oele und Terebinth, scheint verfertigt zu werden. Seine Voreltern, die vermuthlich nicht so kühn waren, sind von ihrem Geburtsorte Valdachaur, sechs Stunden von Plombieres, im Lotharingischen, nicht alzu weit, und besonders nicht in Deutschland, gereist. Und man sagt noch: daß Tisserents Vater ermordet worden sey; deswegen dieser auch immer, mit Soldaten begleitet wird. Er hält sich meisten zu Bain auf, welches in derselben Gegend liegt. Wir wollen nicht untersuchen, was ihn in unseren aufgeklärteren Zeiten zu sol-

solcher Vorsichtigkeit zwingt. Er war nicht ruhmredig, wie sonst die meiste dergleichen Leuten sind, und des Pöbels wegen seyn müssen, der ihn aber auch nicht verstanden hätte. Ich würde viel mehr mit ihm geredet haben; allein, obgleich der Herr Wirth, wo er sich aufhielte, da ihm die Menge derer Zuschauer, welche gewaltig heran drangen, vieles im Hause verdarben, genöthiget gewesen seyn soll, jeden drey Batzen bezahlen zu lassen, um den Pöbel abzuhalten, welcher in den ersten Tagen am neugierigsten und ausschweifendsten ware; so hinderte dies und die Wachthaltende Soldaten doch nicht, daß Herr Tisserent mit genauer Noth nur seine Fleischbrühe und rothen Wein geniesen konnte, welches mit einander vermischt, sein Frühstück und hauptsächlichstes Mittel zur Stärkung ist. Er hatte schon, ehe er dieses zu sich nahme, viele Operationen gemacht; und kaum ware dieses getrunken, so verlangten schon wieder sehr viele von ihm geheylt zu seyn. Er fuhr auch in seinem Zimmer fort, ihre Sehnsucht zu befriedigen, ohngeachtet er schon so frühe angefangen hatte. Um 9. Uhr aber bis 11. Vormittags, und Nachmittags von 3. bis um 5. zeigte er seine Kunst öffentlich in einem Saale, in welchem Plätze aufgerichtet waren, zu mehrerer Bequemlichkeit der Zuschauer. Der Ort, wo er ope-

operirte, ware mit Schranken eingefaßt, vor denen ein Weg gelassen wurde, durch welchen die Patienten gehen mußten, und welchen einige Soldaten besetzt hielten, damit man sie von denen unterschiede, welche vor denen Schranken bleiben und nur zuschauen wollten, und daß die Operirte, deren jeder geschnittenen Leinwand mit bringen mußte, ins Nebenzimmer gewiesen werden konnten, in welchem seine Frau die Bezahlung empfieng, und sein Schwager ein Trinkgeld bekam, wenn er einen verbunden hatte. Er selbst machte seine Operationen, auf einem etwa eines Schuhes hohen, nach Art einer Schaubühne, mit Holzwerk und Dielen erhöheten Platze innerhalb denen Schranken, wo Doctors und Leute von Stande, ihm mitzusahen. Alles dieses führe ich deswegen so weitläuftig mit an, damit man sieht, wie viele Herzhaftigkeit und Gegenwart des Geistes darzu gehört, unter diesen Umständen zu operiren, und wie wenig gegenwärtige Zuschauer recht von allem urtheilen können; daher denn oft der eine dies, der andere jenes wunderbare Gerücht, aussprengt. Ich werde jetzo die Neubegierde meiner Leser nicht länger ermüden, und mich bemühen, so genau als nur möglich wäre, alle Operationen, die ich gesehen habe, zu beschreiben, und solche Betrachtungen darüber anzustellen,

als

als nöthig ist, davon urtheilen zu können.

Erstes Hauptstück.

Von denen Kröpfigten.

Der Wohlstand erfordert: daß wir an dem Frauenzimmer anfangen. Weil nun das zarte Geschlecht, aus vielen Ursachen, eher zu Kröpfen geneigt ist, als das männliche, und sich auch mehr darüber bekümmert; so wollen wir diese zuförderst betrachten. Oft bezahlen sie den süsen Namen einer Mutter mit dem Verluste ihrer Schönheit, und die, dieser glücklichen Zeit vorhergehende Beschwerlichkeiten, welche sie zwingen den Athem sehr anzustrengen, dehnen die Gegend des Halses, wo die Luftröhre herläuft, manchmal so aus: daß davon dies Uebel entspringt. Kaum sahen sie unsern Herrn Tisserent; so verschwand schon in den angenehmsten Gedanken, dies verdrießliche Hindernis ihrer Schönheit, die ihnen oft unschätzbarer ist, als die Gesundheit. Ihr Aesculap, ist ein Lotharingischer Landmann, und also nicht so höflich gegen das liebe Frauenzimmer, als ein zärtlicher Franzos. Er zog die Haut des Halses in die Höhe

mit

mit den Fingern der einen Hand, und die andere druckten den Kropf nieder und nach innen zu, so, daß es schiene, als wenn er ihn ganz hinein stopfte. Er lies sie dabey stets rechtschaffen schlingen, und die gute Kinderchen glaubten, wie viele Anwesende, alles hinunter geschluckt zu haben. So bald ihr Arzt fertig ware, musten sie in das Zimmer seiner lieben Frau, die mir nicht so gefiele, wie er, die aber auch ihrem Putze nichts zu verdanken hatte, wie die meiste Schönen. Hier bezahlten sie nach Belieben die ausgestandene Angst bey der Operation, bekamen für 1. Gulden ein blechern Büchsgen mit Salbe, und vor ein Trinkgeld wickelte des Herrn Tisserents Schwager, wie man ihn nannte, eine Art von Binde um den leidenden Theil, deren Breite und Länge demselben gemås ware, und bedeckte mit einem zusammen gelegten Stückgen Leinen, den Ort des Kropfes. Man brauchte die Vorsicht, Niemand in das Zimmer zu lassen, als wer so kühn ware und zuliefe, und so naseweis war ich und noch verschiedene andere. Aber die Warheit zu gestehen, wir sahen zu unserer gröſten Bewunderung, die Kröpfe nicht vertrieben, die Gegend wol etwas gleicher; weil die Röthe und die durch das Operiren verursachte neue Art von Geschwulst die Seite dem Kropfe ziemlich ähnlich gemacht hatte.

Ich

Ich stellte mir aber schon dieses, ehe ich es sahe, in Gedanken vor. Ein jeder Anfänger der Arzeneykunst und Chirurgie, hat fast schon in der Medicinischen Schatzkammer von Woyt, durch Hebenstreit herausgegeben, gelesen, daß man den Kropf eine Geschwulst nenne, die daher entstünde: daß zähe oder tartarische Säfte die Drüsen verstopften, die am Halse, besonders in der Gegend der Luftröhre und hinten unter der Zunge lägen. Er will es dadurch beweisen: daß in vielen Ländern dies von dergleichen Geträncken gewönlich sey, und wie einige im Scherze sagen, vor eine Zierde gehalten werde, die man daselbst an den Ausländern mitleidig vermißt; oder auch in andern Fällen von der Luft, welche sich in die feine Gefächergen begeben hätte, die man zwischen dem Fleische und der Haut deutlich sieht, wenn sie die Metzger aufblasen, und welche auch besonders an der Luftröhre bemerkt würden. Blancard, Castell und Bruno bekräftigen eben dieses noch besser und deutlicher in ihren medicinischen Wörterbüchern, und letztere glaubten sogar nicht einmal: daß die Könige von Frankreich und Engelland die Kröpfe heylen könnten. Andere geschickte Männer, von welchen ich, die allzugrose Weitläuftigkeit zu vermeiden, nur einen Heister in seiner schönen Chirurgie, Cap. 103. Seite 656. bis 660. und Sauvages

Nosol.

Nosol. method. Tom. I. pag. 157. & 158. und Tom. II. pag. 542. bis 547. im Vorbeygehen anführen will, lehren alles noch gründlicher, und setzen auch so viele unterschiedene Heylungsarten, nach jeder Ursache fest, die gewiß nicht mit den geschicktesten Fingern gemacht werden können, und an welche Tisserent nie gedacht hat. Ja, einige Kröpfe widerstehen, wie sie beweisen, sogar allen innerlichen und äuserlichen Arzeneyen. Wir wollen dieses nur kurz beleuchten, und zu unserem Vorhaben anwenden. Eine Geschwulst entsteht, wenn ein Theil unseres Körpers zu sehr erhaben und ausgedehnet wird. Aber was verursacht dies hauptsächlich anders, als Säfte oder Luft? Betrift sie von innen einen Theil, z. B. den Hals, besonders die Drüse um die Gegend der Luftröhre, welche nach der gemeinen Sprache der Adams Apfel heißt; so entsteht sie meistens von Säften, die im ganzen Körper so zähe sind, oder hier nur in den geschwächtesten Theilen nach und nach es so werden, daß sie durch die dasige kleine Gefäsgen nicht frey fliessen können, wozu öfters Erbrechen, Hemmung des Athems, zähe Speise und Getränke mit Anlaß geben; festes Binden aber, oder Gewaltthätigkeiten, als Stosen, Schlagen, u. d. g. die gelegenheitliche äusere Ursachen ausmachen helfen. Und die auf diese innerliche oder äuser=

äuserliche Art entstandene Geschwulst wird hier also, wie wir schon erinnert haben, ein Kropf genannt werden, der im Anfang manchmal klein und weich ist; dauert er aber einige Zeit, so werden die ausgedehnte Gefäse so hart an einander wachsen, daß keine menschliche Macht sie trennen kan, ohne grösere Uebel zu verursachen. Und gesetzt, dies wäre bey weichen Kröpfen, sie mögen nun von Säften oder von der eingeschlossenen Luft herrühren, möglich; wer giebt den Theilen, die so bald als sie leer würden, schlaff werden müsten, die Kraft, sogleich wieder künftig dem Drucke der Luft, oder der Säften, zu widerstehen? Wer verbessert so geschwind die allgemeine Zähigkeit der letzteren? Kan es Tisserents Hand thun, da gehöriges Trincken und die würcksamste Arzeneymittel, hierzu oft langsam, oft gar nicht gelangen lassen? Heilt er Kröpfe; so müssen es gewiß nur anfangende seyn, die sowohl von schwachen äuserlichen, als innerlichen Ursachen herrühren; diese aber können doch auch leicht entzündet und schädlicher werden, wenn er nicht gar behutsam damit umgehet, weil selbst die geringste zu stark ausgedehnte oder verstopfte Gefäse, schon um so mehr dazu geneigt bleiben, da diesem Uebel die gesundeste von der Natur ausgesetzt werden musten, je feiner sie sind, oder je zärter der Ort ist, wo sie sich befinden, und das gilt gewiß auch von der Ge-

gend, davon wir reden, wenn sie nur etwas gewaltsam gereitzt, gerieben, gedrücket, wird u. s. f. Ist diese Entzündung weder durch die Kraft des Kranken, noch durch die beste Mittel der Kunstverständigen zu heylen, so faulen diese stockende Säfte, und arten in Geschwüre und dergleichen aus, oder endigen sich durch den kalten Brand und den Tod. Aber, wann wir auch alles dieses bey Seite setzen wollen, ist wohl jeden andern, und besonders einem geschickten Chirurgus, nicht besser möglich, alles zu leisten, was Tissersent thut? Dann aufs höchste ist nichts übrig, als die Säften oder Luft, sanft in grösere Gefäse zurückzudrücken, alsdann täglich etwas vester die Binde zu machen, und endlich etwa dabey, oder darnach, stärkende Mittel äuserlich zu gebrauchen, die aber mit innerlichen, welche die Säfte verdünnern, und vom leidenden Theile hinwegführen, vergesellschaftet werden müsten; und dies wäre in denen beschriebenen schicklichen Fällen zu versuchen. Unter den gemeldeten Autoren spricht besonders Sauvages von den üblen Folgen, welche eine unglückliche Vertreibung mancher Kröpfen begleiten könnten, auser dem eben angezeigten möglichen äuserlichen Schaden; dies ist sehr leicht zu begreifen, und auch hier anzuwenden. Dann, wenn eine scharfe Materie in die Lunge zurückgepreßt wird, und dies muß geschehen, weil die Luftröhre auf der-

dergleichen Kröpfe etwa sitzen, sich in die zarte Substanz der Lunge verlieret; so kan diese gar bald angegriffen werden und Engbrüstigkeit verursachen, weil sie als das vornehmste Werkzeug des Athemholens an der freyen Ausdehnung ihrer Gefäsgen verhindert ist, die dadurch verstopfet werden. Das Geblüt, welches in ihnen hauptsächsächlich mehr ausgearbeitet wird, und die hochrothe Farbe annimmt, muß an seinen zur Gesundheit so nothwendigen Eigenschaften verhindert, und von denen scharfen zur Fäulniß geneigten Säften, welche in denen Kröpfen gestockt haben, noch mehr verdorben werden; weil es aber von ihr wieder zum Herzen, dessen Pulsadern, und dadurch in den ganzen Körper gebracht wird, zur Absonderung aller, besonders des Nervensafts, dienet, die veste Theile erhält, indem es durch Hülfe der schlagenden Gefäse nach jedes besonderer Natur wieder an ihn das Aehnliche anleimet; was durch die ververschiedene Bewegungen nach den Gängen der Ausführungen gebracht, als unnütz verlohren gienge; so siehet man aus dieser kleinen Schilderung, welche grose Uebel von einer gering scheinenden schädlichen Ursache entspringen können. So bald einige beträchtliche Gefäse der Lungen verstopfet werden, es sey durch welche Säfte es wolle, wird das Geblüt so, wie in den engsten Röhrgen des ganzen Körpers, auch in den

zarten Blutgefäsen des Gehirns leicht stocken, folglich, da es nicht frey zurückkommt, einen Schlagfluß; indem es gedachte Gefäse zu weit ausdehnet, oder gar zersprengt; und da es sich auch so in der Lungen zuträgt, Schlag- und Steckfluß vereinigt, verursachen können. Geschiehet dieses nicht, und zerreissen blos kleine Adern, so entstehet ein Blutspeyen; sind sie etwas gröser, eine Blutstürtzung, oder sonst ein schädlicher Ausfluß desselben; und werden sie nur allein verstopft, eine hitzige Krankheit, weil das Herz, oder vielmehr die Pulsadern, sich gar stark bewegen, diesen Widerstand zu überwinden, und heftige Hitze verursachen. Allein vielleicht heißt dies ohne Noth allzuweit nachgedacht. Wen werden sogleich solche erschreckliche Folgen treffen? Ist nicht vieles möglich, welches deswegen doch nicht alles die Würklichkeit erlangt? Das ist ein eigennütziges Geschwätz von einem Doctor, werden manche rufen! Wer macht Tisserent zu einem Mörder? Nur nicht so hitzig, meine Freunde! Ich habe mich noch nicht darum bekümmert, ob ich es könnte? Ich muß es gestehen, daß mir dieses unmöglich wäre. Aber verdienet nicht die unschätzbare Gesundheit so viele Sorgfalt, als man anwenden kan? Könnte Tisserents Finger würklich die Kröpfe vertreiben, wäre es nicht höchstnöthig, vorher einen vernünftigen Arzt zu fragen,

ob

ob man sich die Gesundheit nicht raubte, wenn man sich die Schönheit erkaufen wollte? Wird man durch einen einzigen solchen Anspruch denselben reich machen? Aber hieran denken die meiste Männer oft nicht, ich will nicht sagen Frauenzimmer, welche der schmachtenden Begierde, schön zu seyn, oft noch weit kostbarere Güter, als die Gesundheiten selbsten, aufopfern. Ihr Gewissen mag ihnen sagen, was ich meyne.

Zweytes Hauptstück.

Von denen Tauben.

Denen Tauben sucht gedachter Herr Tisserent das Gehör wieder zu geben, indem er sie auf den Boden sitzen läßt, sich hinter sie stellt, manchmal ein Schnupftuch unter ihrer Kinnlade herzieht, mit der lincken Hand es über ihren Kopf zusammenhält, erst mit der rechten wechselsweis, dann mit beyden, wann er das Tuch nicht mehr braucht, womit er alles besser lenkte, an denen Schläfen sanft, nach und nach aber immer härter klopft; am stärksten schlägt er schief mit denen Händen unter dem Kiefer nach den Ohren zu, dann dreht er ihnen den Kopf schnell hin und her, rechts und links, und nun ist er damit fertig. Unter dem

gen höret er genau, ob es sanft krachet, aber er nur allein, oder ob es sonst einigermassen einen ganz geringen Ton von sich giebt, und hieraus will er schliesen, daß dem Kranken geholfen sey. Er nimmt aber keine an, welchen die Schlafpulsader sich nicht anfüllet, wenn er darauf klopft. Einige sagten, daß sie besser nach der Operation hörten, andere nicht. Keinen vollkommenen Tauben aber hat es nur das geringste geholfen, von allen denen, welche ich ihn vornehmen sahe. Nachdem alles vorbey ware, befahl er: Daß sie eine Zeitlang Abends sollten etwas Brandewein verbrennen, und süß Mandel- oder Baumöhl darunter mischen, und ins Ohr thun. Es würde viel zu weitläuftig seyn, wenn ich meinen Lesern, auch nur eine geringe Abschilderung, von der ganzen bewunderungswürdigen Einrichtung unserer künstlichen Ohren machen wollte, die von den anbätungswürdigen Eigenschaften des Allmächtigen und weisesten Urhebers der Naturen schon allein sattsam überzeuget. **Valsalva**, **Duverney**, **Schelhammer**, **Cassebohm**, der grose Herr von Haller, in seiner Physiologie, und viele andere, haben dieses schon so vollkommen geleistet, als es bisher unserm eingeschrenkten Wissen möglich ware. Ich werde gar wenig davon anführen können; ob ich mich gleich bemühen will, so viel es meine schwache Einsicht erlaubt: die Wür-

kung

kung zu bestimmen, die des Herrn Tisserents Methode, auch hier nur äuseren kan. Dies bleibt jetzo allein mein Endzweck, zu überlegen, in welchem Fall dadurch das Gehör verbessert, oder verschlimmert werden könnte, wo ich denn das nothwendigste davon mit einfliesen lassen will. Das vollkommenste Wesen schenkte den Sterblichen die Sinnen, um sie auf unzähliche Art zu entzücken, und ihrem unsterblichen Geist zum angenehmsten Wege zu dienen, durch ihre tausendfältige Empfindungen zu eben so vielen vergnügten Vorstellungen zu kommen, so lange ihre wunderbare irrdische Vereinigung dauert. Sie gab grosmüthig dem Menschen ein Werkzeug, durch welches er, nach denen bestimten Veränderungen desselben, die Gedanken anderer begreifen könnte. Sie machte uns fähig, durch gewisse Handlungen unserer Zunge und deren hülfreichen Theilen allerley zitternde Bewegungen, in der Luft zu würken, die durch die künstlichste Gänge unserer Ohren, verschiedentlich gebrochen, diese Erschütterung, einem Fellgen und denen Knöchelgen mittheilen, welche es im Kleinen, wie das Fell einer Trommel, weniger oder mehr darnach, spannen. Diese wird dadurch in runde, halbzirklichte, Schnecken- und Eyförmige Oefnungen, unter Vermittelung der gemäsigten inneren Luft, fortgepflanzt. Hier spielen die Nerven allent-

halben, bald härter, bald weicher, bis sie sich in ein auserordentlich feines Häutgen verliehren, das durch Hülfe des Gehör-Nervens, aus dessen Ausbreitung es entspringt, in ihrem sehr flüchtigen Safte, den eben angeführten Ursachen gemäse Veränderungen hervorbringt. Diese werden wegen dem Zusammenhang seiner Canäle bis in die Theile des Gehirns fortgesetzet, aus denen die Hauptnerven entstehen. In sie soll unsere unsterbliche Seele ihre erste Würkungen äusern, und verschiedene diesen Empfindungen angemessene Vorstellungen, von dem, was wir hören, daselbst erzeugen. In dem äuseren Gange des Ohrs, sondern viele Drüsen, einen zähen, bittern, gelblichen Saft ab, welchen die Natur, die vor alle ihre Werke mit mütterlicher Zärtlichkeit wacht, zur Verhinderung des Schadens bildete; den die Insekten, oder unbeständige Luft, sonst leicht in diesem vortreflichen Gebäude, anrichten könnte. Selbst vor einige würkliche Fehler des Gehörs war sie besorgt, und ordnete deswegen einen Gang, aus dem Munde nach den Ohren, den man, nach seinem Erfinder, dem Eustach, nennt, wodurch die zitternde Luft würket, wenn sie nicht durch den äuseren, etwa verstopften Gehörgang, dringen kan.

Fast ein jeder weiß, daß, wenn er den Mund eröfnet, und die Ohren verstopft,

er dennoch dadurch höre, wie besonders viele mit einem Stängelgen, das sie an ein gespieltes Instrument und zwischen ihre Zähne setzen, versuchen. Rivinus, Teichmeier, Cheselden, Munniks, Valsalva und andere, behaupten: Verschiedene könnten den Tabaksrauch durch ihn lassen, so, daß er in das Ohr aus dem Munde, und aus diesem durch die gar geringe Oefnung des Trommelfellgens gienge, welche sie natürlicher Weise vestsetzen wollen. *Heist.* Comp. Anat. T. I. p. 154. & Tom. II. p. 112. not. 60. zweifelt daran mit Recht, und führet den Ruysch und Kav an, die eben so dachten. Der grose Haller aber, C. de Aud. in seiner Physiol. läugnet dies alles gänzlich. Und es ist wahr, daß diese Oefnung nur von dem Eyter der Geschwüren entstanden seyn mag, welcher sich dadurch gefressen hat.

Aus dieser kleinen Schilderung kan jeder Vernünftige sogleich schliesen: daß so viele unterschiedene Theile das ganze Werkzeug des Gehörs ausmachen, auch so viele besondere Fehler möglich sind, welche uns taub oder harthörig zu seyn zwingen. Wir wollen nur einige durchgehen, und kurz zeigen, welche Tisserents Operation vielleicht verbessern möchten. 1.) Können die Nerven des Gehörs entweder durch eine scharfe Materie, als den Eyter aus Geschwüren, zernaget seyn; 2) kan der Nervensaft zu zähe werden, weil diesem Uebel das Geblüt

ausgesetzt ist, von welchem er abgesondert wird; als bey Venerischen, bey denen, welche viel hitziges und wenig verdünnerndes trinken. So weiß ich ein Beyspiel eines guten Freundes in Marburg, der sich eine Taubheit von ausserordentlich starkem Caffeetrinken zugezogen hatte, und da er auf meinen Rath, es nach und nach unterliese, auch wieder vollkommen davon befreyet wurde. 3.) Können auch diese Nerven geschwächt, oder gar gelähmt seyn, wie in verschiedenen Krankheiten gröberer Theile klarer bemerkt wird, die daher Lähmungen genennet werden; das aber alles blos vom verhinderten Einfluß des Nervensafts entspringen mag, wodurch sonst die gesunde Glieder zur Empfindung oder Bewegung geschickt sind. 4.) Von denen zu stark ausgedehnten anderen nahen Gefäsen werden die Gehörnerven auch gedruckt, als bey Vollblütigen, bey denen, welche zähe, verschleimte Säfte haben, oder sich eine Art Stockungen von harten Erkältungen zuziehen u. dgl. m. Alles dieses wird keinen gehörigen Einfluß des Safts in die Nerven verstatten, vermittelst deren wir hören, weil alle andere Theile und die Luft dies nicht allein würken können. Tisserent möchte also vielleicht nur durch seine erregte Erschütterung alsdann helfen, wenn der Nervensaft zu langsam flösse, ohne daß sonst ein hauptsächlicher Fehler da wäre. Und wie selten muß sich dies ereignen!

nen! Wie leicht könnte nicht seine Operation auch in diesem Fall jeder nachmachen! Es kan überdies noch der Gehörgang verstopft seyn, entweder von Ohrenschmalze, oder andern zähen Säften, welche die dasige Gefäse zu stark ausdehnen. Das Trommelfellgen kan zu schlaff, zu steif, entzündet, zerrissen u. dgl. werden. Die kleine Muskeln, an dessen Knöchelgen, können gelähmt, oder eben so, wie das Häutgen, verdorben werden, denen sie die Fähigkeit durch ihre bewegende Kraft sonst mitzutheilen pflegen, es gehörig zu spannen; kurz, ich könnte noch eine grose Menge, stets von einander verschiedenen Ursachen, anführen, wodurch Fehler des Gehörs entstehen, und die immer eine andere Heylungsart erfordern; da dieses aber meine Absicht nicht ist, so verweise ich die, welche es verlangen, auf des vortreflichen Herrn *Sauvages* Nosol. Method. Tom. I. pag. 752. ad 755. & 757. bis 775. wo sie noch andere Quellen finden werden, daraus sie ihre Begierden stillen können. Ich muß hier noch einiges von Herrn Tisserent sprechen. Ich habe schon angeführet: Daß er diejenige nur annahme, welchen durch das Klopfen die Schlafpulsader aufschwillt. Aber, werden nicht besonders sich alle Pulsadern erheben, nachdem wir mehr oder weniger darauf schlagen? Allein, dies ist nicht ganz zu verwerfen, da diese nach den Ohren, mit ihren verschiedenen

nen Aesten, lauft, daß, nebst der allgemeinen Erschütterung, welche auch in die Nerven und ihren Saft besonders würkt, und durch die nicht übertriebene Reitzung, so das Klopfen verursachet, ebenfalls Fehler des Gehörs verbessert werden können, die von etwas verhindertem Umlaufe der Säften und ihrem Drucke auf die dasige Nerven herrühren. Allein, wann werden sich diese Fälle ereignen, ohne, daß sie eine allgemeine Zähigkeit der Säften hervorbringt? Und wird alsdann nicht alles dadurch verschlimmert, leicht Entzündung erregt, und die Stockung vermehret, da das Schlagen andere noch bisher freye Gefäse verstopfet, indem es die Säfte, mit Gewalt hineintreibt? Bey Fehlern des Gehörs von Erkältungen, welche die Säfte verdickern, und ihre Gefäse zusammenziehen, möchte wohl manchmal eine Besserung auf die Operation folgen. Aber das Uebel muß gewiß noch gar nicht lange gedauert haben. Doch werden sich die nicht vergeblich Ohrfeigen geben lassen und sie noch darzu bezahlen, welchen das Gehör aus den andern beschriebenen Ursachen mangelt? Dann diesen wird die Pulsader aufschwellen und alles doch nichts helfen. Tisserent aber, welcher nur auf sie siehet, und bey seiner einmal angenommenen Methode bleibt, ohne sich um etwas anders zu bekümmern, wird sich so, wie sie, vergeblich einbilden, ihnen

helfen zu können. Ich habe über keine mehr gelacht, als über einen Juden, der mir ganz eifrig klagte: Nu, Gott behüt! ich habe mich von dem Wunder-Doktor schlagen lassen, und ihm noch dazu einen Conventions-Thaler gegeben; aber es hat mir doch nichts geholfen. Nu mein, wenn mir ein anderer das gethan hätte: ich wüste wohl, was ich machen wollte! Die Juden, welche sonst auch ein gutes Theil abergläubisch zu seyn pflegen, bezeugten seit dem, keine grose Lust mehr, dergleichen Erfahrungen anzustellen. Ich kan nicht sagen: daß dieser neumodische Apoll, auch in diesem Falle, sehr geschadet hätte. Einer alten Frau ware, nach der Operation, zwar ein bisgen der Kopf aufgelaufen; aber es vergieng bald wieder, nach einer von mir verordneten Aderlasse, und ich glaube, wenn sie jung gewesen wäre, so würde er viel sanfter mit ihr umgegangen seyn. Der abgebrannte Frucht-Brandewein, und das Oliven- oder süs Mandel-Oehl, können wohl denen, welche die Reinlichkeit nicht lieben, das Ohrenschmalz erweicht haben; und wenn von der Ursache, der Fehler des Gehörs, entsprungen ist; so gebe ich zu: daß er vergangen seyn mag. Er empfiehlt noch allen: sich warm zu halten, und wenn es nicht so sehr geschieht; so läßt man auch dieses, an seinen Ort, gestellt seyn. Viele klagten: daß sie,

nach

nach seinen Ohrfeigen, übler, als vorher, hörten. Meistens waren dies vollblütige, denen dadurch die Säfte, noch mehr nach dem Kopfe, getrieben wurden. Ich wunderte mich aber: daß sie noch, mit einer so genädigen Strafe, davon kamen. Wie leicht hätte ihr Ohrensausen, in heftigen Schwindel, und Tifferents Schläge, in ein viel mächrigeres Schlagfluß, verwandelt werden können! Doch, sind nicht noch viele Menschen so klug: daß sie einem kleinen Uebel zu entrinnen suchen, und sich, freywillig, einem weit gröseren aussetzen?

Drittes Hauptstück.

Von denen Stummen.

Die Stummen, oder Stotternde, läßt er auf den Boden sitzen. Hierauf wickelt er ein Stück Geld, nachdem der Mund gros oder klein ist, zwischen ein Tüchelgen, und läßt den Patienten es hinter die Zähne nehmen. Auf das Tüchelgen aber, davon er das eine Ende um seine linke Hand windet, muß der Kranke so hart beissen, als er kann. Alsdenn schlägt er denselben, erst sanft, nachher immer mehr, mit der rechten Hand an die Stirne, Schläfe, und Backen, bis er ihm endlich, einen recht

herz-

herzhaften Schlag, vor die Stirne giebt, und in eben dem Augenblicke, das Tuch mit dem Gelde, so geschwind und gewaltig heraus zieht, als er nur kann. Und so ist seine Cur vollendet; bis darauf: daß er den Kranken rathet, recht scharfen Wein-Eßig, eine gewisse Anzahl Tage, in dem Munde zu halten, und ihn damit auszuwaschen, die er meistens auf 9 setzet; weil er vermuthlich der ungeraden Zahl, wie so viele besondere Geister, eine Geheimnißvolle gute Würkung, zuschreibt. Ich muß frey bekennen: daß ich einige Stotternde, viel besser, als vorher, habe reden gehört; aber Stumme niemals. Er untersucht diese eben so wenig vorher, wie die Taube, oder Harthörige. Daher können die meisten, welche besonders weit von ihnen stehen, nicht gehörig sie beurtheilen. Sie müssen darauf, das Vater unser, oder ein anderes gewönliches Gebät, hersagen; so, wie die kleinen Kinder, den Nahmen Papa und Mama. Da nun die Gewonheit, ihnen dieses leichter gemacht hat, und wenn der Vater, den ganzen Tag hindurch, nicht auf die Kinder Achtung giebt; so wendet sein heiliger Eifer, doch wenigstens etwa Morgens und Abends, oder kurz vor Tische, so viel zärtliche Sorgfalt, auf diejenige Pfänder, die ihm die weiseste Vorsehung anvertraute, und wegen denen Sie, von ihm, dem zeitlichen

Schöp-

Schöpfer ihres Glücks oder Verderbens, schwere Rechenschaft fodern wird: daß sie dies Gebät, wodurch sie dem gütigsten Wesen, ihren Dank bezeugen wollen, so viel es möglich ist, besser aussprechen, als ihre sonstige Reden. Und da es viele Stotternde giebt, die es nur aus Gewonheit sind; so wird, nebst dem vorhergehenden, auch leicht begreiflich seyn: daß die Hofnung, und das Vertrauen auf ihren Arzt, sie herzhafter macht, die Wörter besser nachher auszusprechen; als da sie die Furcht, es nicht wagen ließ. Da ich aber dies nicht, von allen denen behaupten kan, welche ich vorher und nachgehends, genauer untersucht habe; so wollen wir ein wenig besser nachforschen, wo Tisserents Heylungs Art, etwa wirkliche Dienste, geleistet haben möchte. Der Anbätungswürdige Schöpfer des prächtigen Weltgebäudes, der im Ganzen des Erschaffenen, so majestätisch glänzt, wie in den geringsten Theilen, gab denen glücklichen Menschen, unter andern, auch das unschätzbare Vermögen, in verbundenen Tönen, die mit ihren Gedanken übereinstimmten, diese einander mitzutheilen. Unsere Lippen, Zähne, Zunge, Schlund, Zäpfgen, Luftröhre und Lunge, sollten, auser ihren sonstigen Pflichten, auch diese ausüben: daß jedes, etwas mehr oder weniger, dazu beytrüge, damit die, hier

ein

ein und ausgehende Luft, einen solchen Laut beförderte, der den Bewegungen dieser Theile, besonders der Verengerung, so wie der Erweiterung, derjenigen Oefnung am obersten Theile der Luftröhre, gemäs wäre, welcher ein Deckelgen, oder Kläpgen, wie an einer Flöte, dazu dient: dieselbe auf unzälige bewundernswürdige Art, noch mehr zu brechen, das im Munde und in der Nase, ferner geschiehet. Sind alle diese Theile, mit denen mannichfaltigen Muskeln, die sie in denen dazu nötigen Bewegungen, bedienen müssen, beschaffen, wie sie seyn sollen; so wird unsere Seele, durch sie, solche Töne machen lassen, welche erfodert werden, wenn sie ein anderer hören, und dadurch Begriffe von denen Dingen bekommen soll, die sie gewohnt ist, damit auszudrücken.

Ist aber an diesen Theilen, ein groser oder kleiner Fehler; so wird er demselben gemäs, diesen Dienst der Seele, unvollkommen leisten. Wir haben gewisse Töne angenommen, die wir Buchstaben nennen; aus diesen setzen wir Sylben, und daraus Wörter zusammen. Mit einem jeden ein- oder mehr sylbigten Worte, pflegen wir gewisse Vorstellungen zu verbinden, und wenn wir einige oder viele von denenselbigen, je nachdem es unsere Absicht erfodert, wählen, und mit jedem den gehörigen Laut, vermittelst der beschriebenen

dazu dienenden Werkzeugen verknüpfen, so reden wir, und wir reden vernemlich. Ob nun gleich im weitläuftigen Verstande, jene Theile alle dazu helfen müssen, so geschiehet doch dieses in manchen Fällen, von einem merklicher als von dem andern. Z. B. Dem L und R wird hauptsächlich sein gehöriger Laut von der Zunge gegeben. Dem T und S von denen Zähnen u. s. w. Fehlt also an den Zähnen, oder der Zunge nur etwas, so werden wir es denen Personen anhören, wenn sie Wörter aussprechen wollen, in welchen sie vorkommen; daher entspringen, so wie von andern Mängeln der übrigen Werkzeugen des Redens, allerley unvollkommene übelklingende Aussprachen, von denen wir noch einige anführen wollen. Der vortrefliche Herr Leib-Medicus, Hofrath und Professor Vogel in Göttingen, unser verehrungswürdiger Lehrer, setzen noch mehrere Gattungen in Dero gründlichen Dissert. de Defin. Gen. morb. p. 16. vest, als Sauvag. Die hauptsächlichsten davon sind, der gänzliche Mangel der Stimme und die Stummheit, das Unvermögen zu sprechen. Da nemlich, nach Art der Thiere, wohl dergleichen Patienten einen Laut von sich geben; aber keine Sylbe oder Wörter. Z. E. Wenn sie sich freuen, vernimmt man von ihnen A; wenn sie böse sind, J; wenn sie ihr Mitleiden äusern, O. Ich führe dies an, weil

viele glaubten: Daß Tisserent schon geholfen hätte; wenn sie dergleichen Buchstaben, die operirte Kranken schreyen hörten. Da die unglückliche Quellen dieser bejammernswürdigen Uebeln, so vielfach, so weit von einander unterschieden sind; so wollen wir nur diejenige durchgehen, welche wir zu unserem Vorhaben anführen müssen, um ein tief eingewurzeltes Vorurtheil zu zerstreuen, daß ein Mittel alle Krankheiten heben könnte. Ohne viele Umschweife wird es genug dazu seyn, wenn wir dies von gewissen Arten, unserer Gewohnheit gemäß, nach dem vortreflichen Sauvag. beweisen. Manche reden, als wenn sie Brey im Munde hätten; diesen Breymäulern gehet es deswegen so, weil die Zunge allzuschwer, allzuschlaff ist, oder die Muskeln, welche sie bewegen helfen, und das Bändgen, welches unter ihr liegt, diesen Fehler empfinden, wozu auch der häufige Speichel das seinige beyträgt, dem *Hippoc.* 6. Aph. 34. Durchfälle zuschreibt, welchen diese öfters ausgesetzt seyen. v. *Blancard.* & *Brunon.* Lex. med. Sauvag. Nos. meth. T. I. p. 781. Man nennet dies auch Lallen; weil dergleichen Personen besonders das L zu weich aussprechen; oder anstatt des R dasselbe hervorbringen. Sauv. welcher verschiedene andere Ursachen dieses Fehlers anführet, sagt: Daß er auch entstünde, wenn das Zungenbändgen zu stark angespannet

sey, schnitte man dies gehörig ab; so würde er geheylet. Einige sprechen verschiedene Sylben oder Wörter sehr geschwind, ganz oder halb aus, und machen allerley, bald schnelle, bald langsame Bewegungen, sowohl mit dem Munde, als den nahe gelegenen Theilen, drücken wieder einige Wörter heraus, wobey manche Hände und Füsse bewegen und wunderliche Grimasen fürstellen. Dann fangen sie wieder an, wo sie es gelassen haben, bis sie endlich ausstottern, was sie wollen, und ihre verstellte Gesichtszüge schon heftig genug vorher einigermassen anzeigten. Dergleichen Fehler kommen meistens von denen Muskeln, welche von verschiedenen scharfen Ursachen gereitzt, hauptsächlich die Theile, so zur Sprache dienen, bald mehr oder weniger unordentlich zusammenziehen, besonders die Oefnung der Luftröhre und des Mundes. Sauvages glaubt: Daß Demosthenes sich davon geheilt hätte, indem er Steingen unter dem Reden im Munde behielte. Er sagt: Daß bey dem gleichsam schlucksenden Aussprechen des K und G als Kehlbuchstaben, schiene die Luft mit einem Geräusche in den Mund getrieben zu werden, welche von der Scheidewand des Gaumens, dem Zapfen und dem hintersten Theile der Zunge, ein wenig zurückgehalten worden wäre, und von der Schwierigkeit, diese Theile zu bewegen,

ent-

entstünde also dieser Fehler, der aber durch wiederholte Versuche und Hülfe eines erfahrnen Lehrers, besiegt werden könnte.

Einige sprechen das R mit einem gewissen rauhen Geräusche aus, und werden deswegen meistens Schnarcher geheisen. Schon in Griechenland, gab es die Eretrier, und noch jetzt giebt es ganze Gegenden, wie in der Provence, welchen viele Frauenzimmer und Petit-Maitres nachäffen, die in dem, jenen gewöhnlichen Schnarchen, neue Reitzungen finden wollen. Aber wie sehr sind die gute Chineser nicht zu bedauern, welchen die oberste Zähne hervorragen, und die das R nicht in ihrer Sprache haben, und die arme Mexicaner? Doch wir scherzen; weil wir glauben: Daß Tisserent diese nicht unter die Hände bekommen hat.

Andere suchen darinnen eine Zierde, wenn sie anstatt eines harten T ein weiches D aussprechen u. dgl. Es ist besonders, daß viele junge Schöne hierinnen manchen alten Mütterchen nachahmen, denen die Zähne fehlen, und also dergleichen Mängel natürlich sind.

Manchmal sind die Gefäse der Zunge verstopft, oder sie ist nach Masgabe der andern Theile des Mundes, besonders der Zähne, zu breit gebildet; dann lispeln auch ihre Besitzer oder stosen mit derselben an, sprechen T vor K, nie das R;

weil der vordere Theil der Zunge, nicht geschwind genug erhoben werden kan, um zitternde Bewegungen zu machen. Diesen Fehler wird Tisserent gewiß nicht heben; weil er die Zunge, vermuthlich nicht schmal, umschaffen kan.

Diejenige, welche Wörter, worinnen die Lippenbuchstaben, als B M P vorkommen, nicht recht aussprechen, zu oft wiederholen, andere gebrauchen, sie verdoppeln, werden besser von Tisserent geholfen bekommen, weil er ihnen ziemlich herzhaft den Mund aufreißt und das Stammeln vertreibt, welches sie viel gemächlicher hätten heben können, wenn sie ihr Mäulgen ihn nicht lieber aus den ziemlichen Falten legen zu lassen beliebten.

Man bemerkt an denen, welche grose Lippen haben, daß sie sich scheuen, den Mund gehörig aufzuthun, und daß je kälter ein Land sey, je mehr dessen Einwohner, so zu reden pflegen. Da die Kälte zusammenziehet; sollte Tisserent vielleicht dergleichen Fehler verbessern, die davon herrühren? Doch ist nicht wohl wahrscheinlich, daß eher eine Entzündung, als dies Uebel dadurch entstünde? Sieht man es nicht an erfrornen Gliedern? Noch andere, denen eine oder die andere Lippe unbrauchbar ist, wie bey verschiedenen Hasenscharten, können kaum B P M, besonders, wenn die vorderste Zähne fehlen, aussprechen. Ein

B wird vor ein F, ein F vor ein P gesagt werden, hauptsächlich wenn die unterste Lippe unbeweglich ist. Manche können die Nasebuchstaben, einige die Kehlbuchstaben nicht aussprechen, verschiedene besonders das I nicht. Diesen ist der Gaume durchlöchert. Zu Zeiten werden solche Leute gebohren; öfters aber sind venerische Geschwüre schuld daran, wo, wenn sie sich nicht in Acht nehmen, das Trinken durch die Nase gehet. Ihre Stimme ist sehr unangenehm. Manchmal hindert bey Säuglingen im Anfange dies Loch das Hinunterschlucken der Milch. Wenn die Warze der Brust, an der es trinkt, so lang ist, daß sie es bedeckt, oder, wenn besonders Erwachsene damit behaftete, ein silbernes Blätgen darüber legen, so können diese Folgen verhindert werden. Illuſtr. de *Haen* pag. 3. C. I. hat durch die Electrisirung fehlerhafte Aussprachen gehoben, welchen die Vergulder, Mahler u. dgl. ausgesetzt sind. Gewiß, die Bemühung dieses grosen Arztes, ist unendlich nützlicher in allen schicklichen Fällen, als Tisserents grobe Erschütterungen! Wie mächtig muß sie, besonders in dem feinen Nervensaft würken und zu dem electrisirten Theile leiten!

Dergleichen Umstände können auch viel von der Gewohnheit herkommen, dann diese Tyrannin wird uns nach und nach zur andern Natur. Keinen aber thut man grö-

seres Unrecht, als denen, welche, wie man sagt, durch die Nase reden; denn diesen ist sie eben am meisten verstopft, so, daß sie den Schall der erregten Luft, in ihren Hölungen nicht gehörig brechen, mäßigen und durchlassen kan; wie zum Beyspiel von Gewächsen, und wie *Gabr. Claud.* in Collect. Acad. p. 609. T. III. von Steinen bemerket, woher ein beständiger Schnupfen und dergleichen entsprangen. Wir wollen diese manchmal mehr oder weniger beträchtliche fehlerhafte Aussprachen verlassen, und uns itzt zu noch heftigeren Mängeln wenden. Viele sind deswegen stumm, weil sie taub gebohren wurden. Diese vernehmen nicht, was wir sprechen, und können also auch nicht die Redensarten lernen, wodurch wir gewohnet sind, einander unsere Gedanken mitzutheilen; es müste dann ihre Taubheit gehoben, oder durch andere Mittel, dieser Mangel ersetzet werden; wovon *Ammanni* Surd. loq. &c. nachzusehen sind. Wir haben schon errinnert: Daß Tisserent keinen Taubgebohrnen half; eben dies müssen wir auch von dergleichen Stummen sagen: *Sauvages* in Nos. Meth. Tom. I. p. 775. usque ad p. 788. schreibt: Daß man stumm seyn müste; wenn die Zunge, als das vornehmste Werkzeug zur Sprache, gelähmet wäre. Denn obgleich die Kehle, Zähne und Lippen, vieles zu deutlichen Ausdrucken verschiedener Buchstaben oder Sylben,

bey-

beytragen, nach welchen sie auch die Sprachlehrer nennen; so werden diese Theile, ohne jene, doch uns selbst nicht einmal, sie gehörig aussprechen, noch weniger reden lassen.

Er führt so gar an: daß Leute ohne Zunge, gesprochen hätten; allein diesen sey aus dem Grunde, oder Seiten des Mundes, eine Art von Fleisch erwachsen gewesen, welches die Dienste derselben verrichtet hätte. *Eling.* Femin. Loquel. in Diss. inaug. Aurran. Argent. 1766. defendeb.

Wenn die Lähmung der Zunge, ohne andern Fehler, blos vom verhinderten Einfluße des Nervensafts herkommt, der allen beweglichen Theilen die Kraft schenkt, ihrem Amte ein Genügen zu leisten, so könnte Tisserents Operation, vielleicht einen Reitz erwecken, der ihn wieder dahin leitete. Allein da ich keinen Stummen; sondern nur Stotternde, nach der Operation fertiger habe bäten gehört; so ist auch dies um so weniger zu bewundern, weil *Sanvages* den P. *Romel.* Collect. acad. Tom. 3. p. 508. anführt, der von einer Person erzehlt, die sonst ganz stum̃ gewesen sey, aber ihr gewönliches Gebät demohngeachtet gut hergesagt hätte. 2. spricht er: daß Thiermeyer einen Menschen gekannt hätte, der zwey Jahren, wegen einer Verletzung am Halse

stumm gewesen sey, nachgehends aber wieder geredet hätte. Dem Hr. Tisserent sind dergleichen Patienten zu wünschen; aber nur wenn die zwey Jahren verflossen wären. Er hat dies auch bey verschiedenen gefolterten bemerkt, wie Hildan, die oft unwissende Richter noch grausamer martern lassen, welche glauben: daß dergleichen Leute schwiegen; weil sie schuldig wären. Von den ausgeschnittenen Drüsen des Halses bey einem Kröpfigten spricht er dies auch. Von einer Brustwunde *Munnick*. Von Mitteln, welche die Empfindung dämpfen *Manget.* Bibl. pract. de Paral. p. 757. & 758. *v. Schol. Thierm.* Diejenige welchen die Diebe um Montpellier Wein, der die Kraft des Saamens vom Stechapfel, *Datura*, ausgezogen hatte, gaben, wurden, obgleich wachend, ein bis zwey Tage stumm und konnten sie also nicht schnell verrathen. Vom *Opio* ins Ohr gethan, um dessen Schmerzen zu stillen, beschreibt *Galenus* schon, daß eine Stummheit entstanden sey. Von der Belladonna, der weisen Nieswurzel, und dergleichen, hat es *Sauvages* selbst bemerkt. Und stamlen nicht alle ziemlich betrunkene? *Hipp.* Aph. 5. Sect. *v. Morg.* ep. XIV. 34. 35. Ferner schreibt er: daß Galenus schon beobachtet hätte; diejenige waren stumm geworden, welchen die zurücklaufende Ner-

Nerven zerschnitten worden wären, so vom herumschweifenden 8ten Paare des Gehirns kommen, und an den oberen Theil der Luftröhre von dem Gipfel der Brust dahin zurück gebogen werden, woher sie diesen Nahmen führen. *Heister* Comp. anat. p. 163. Wenn die Zunge durch Geschwüre, Krebs, kalten Brand entweder zernichtet, oder doch grosen Schaden gelitten. *Manget.* Bibl. de Paral. p. 748. *Jussieu* Mem. de l'Acad des sc. Wie in dem Angriffe der Fallendensucht ihre Spitze manchmalen zerbissen wird; Ob es gleich so gar Gelehrte gegeben hat, die behaupteten: Daß sie wieder wüchse, als, Horst und Thiermeyer, darunter aber nur die Heylung der Geschwüre oder Wunden zu verstehen, oder daß eine ähnliche Art Fleisch dagegen gewachsen ist, wie wir schon Fälle angemerket haben. Eben dies geschahe; wenn der unterste Theil derselben aufschwolle. *v. Rollandi* Aglosso-Stomographiam in *Manget.* Bibl. Med. Pr. Von einer allzugrossen Trockenheit wie in hitzigen Krankheiten. Eine Säugende wird vom *Sauv.* angeführt, die wiederum sprache, nachdem sie das Kind entwöhnte. Von spasmodischen hysterischen Umständen, *Sennert.* de Scorbut. Sign. C. 4. Eph. Nat. Cur. D. II. Ann. VII. Obs. 133. Von der Melancholie *Menjot*, Diss. de Mut. Von

Wür-

Würmen *Du Saulsai* D. M. Cudom. MSpt. Epist. *Alex. Benedict.* Lib. V. C. 15. Aus einer verborgenen Liebe Ephem. nat. Cur. dec. I. Ann. 6. & 7. Dergleichen vom Schrecken Dec. I. Ann. 3. Obs. 121. Von einer Antipathie Obs. 145. 185. Z. B. es entstunde ein gänzlicher Mangel der Sprache, von gekochten Krebsen, und würde von rohen geheilt. Collect. Acad. T. 3. p. 163. Von Catharrhen *Bonet.* Sepulchr. Obs. 2. Von der Bräune *Morgagn.* Epist. XIV. 37. *Homberg.* Von Puls-Adern und Herzgeschwulst: *Morg.* Epist. XVII. 21. Von Verhärtungen, Geschwüren der Lungen und andern Ursachen mehr *Bonet.* sepulchr. de voc. vit. L. VII. sect. 22.

Wenn wir nach diesen allen also auf das vortheilhafteste für den Tisserent schliesen; so ist vielleicht in denen Fällen, welche von einer Verstopfung der Gefäse in der Zunge herrühren, wie wir mit Fleiß hier noch einmal zum Beschluß dieses Hauptstücks erinnern wollen, eine Möglichkeit: daß Er durch die erregte Erschütterung, bey seiner Operation, etwa helfen könnte; wenn dies Uebel noch anfängt. Sind aber dieselbe verhärtet und aneinander gewachsen, welches geschehen muß, wenn sie zu stark ausgedehnt, sich nahe berühren, und vermittelst der klebrigten Beschaffenheit unserer

ferer Säften an einander geheftet bleiben; da die erweiterte Ausdünstungs-Gefäse jedes kleine Röhrgen, aus welchen die körperliche Theile alle gebildet sind, dazu fähig machen; so wird keine Erschütterung dieses Uebel heben. Ist der Mund zu enge, weil zähe Säfte in den Gelenken der Kinladen sitzen, oder die Nerven drücken, welche also ihren Saft zu den Muskeln nicht gehörig fliesen lassen könten, die ihn dadurch schliesen und erofnen wie es bey vielen Sylben nöthig ist; so wird, wie schon von uns angezeigt worden, ein gleicher Anschein zur Besserung vorkommen. Wird dies wohl auch von dem beschriebenen etwa verstopften Gange des Eustachs gelten? Vielleicht könnte ebenfalls denen Zähnen durch das Beisen auf das Tuch und durch das an sich und herausziehen desselbigen ein schicklicheres Verhältniß zu den andern Werkzeugen der Sprache, besonders der Zunge, gegeben werden. Allein wer siehet nicht, daß uns sehr schwach in allen diesen Fällen mit einem erwünschten Erfolge geschmeichelt wird; wenn wir auch die Gründe dazu noch so weit herholen? Und diese Behandlung ist überdies mit einer gegründeten Furcht verknüpft: daß ein oder mehrere Zähne durch die Gewalt beschädigt oder herausgerissen werden könten, welches ich zwar nicht selbst mit angesehen habe, aber das

mir

mir doch von andern als eine Warheit erzehlet worden ist, die Augenzeuge davon gewesen seyn wollten. Sein Essig wird durch die Kraft zusammen zu ziehen, auch wie leicht aus dem vorhergehenden begreiflich ist, weit mehr schaden als nutzen.

Viertes Hauptstück.

Von der Erhebung des Magens.

Nichts hat mich mehr zum Lachen gereitzt; als seine Behandelung mit Personen, welche entweder über Blähungen, üble Verdauung, oder über Mangel des Athems klagten. Dies schrieb er alles dem Magen zu, von welchem er glaubte daß er gefallen wäre; so unterschieden auch die Quellen dieser Uebeln sind, wie wir nachgehends einigermassen zeigen werden. Er gab sogar dem vortreflichen Herrn Docktor Burggrav einen Maasstaab an dem Stocke, nach welchem man bemerken könnte, wie viel höher er den Magen durch sein Heben bringen würde. Dieser verdienstvolle Frankfurter Aesculap lies sich so weit herab, ihm nur durch ein Lächeln zu widersprechen, welches kräftiger widerlegte, als wenn man sich bemühet hätte, durch die

wichtigsten Gründe einen Menschen zu überzeugen, der seine vorgefaßte Meinungen so gewiß glaubt, als die Menge, welche ihn erstaunt umgiebt, und denjenigen um Hülfe anfleht, der nicht weis, woher ihr Uebel entspringt. Er bildet sich ein daß der ganze Magen unter der Spitze des Brustbeins läge, und daß dieses ihn hinunter drücke. Dann hier ware es, wo ich ebenfals mit meinem Stocke messen sollte, wie weit dies von ihm würde erhoben werden. Er stellte seinen Kopf unter dasselbe, hielte sich an dem Leidenden mit denen Händen, bohrte mit dem Kopfe auf dem Leibe desselben hin und wieder, besonders aufwärts.

Endlich sprang er mit den beeden Füsen noch zu guter letzt recht auf den Boden, und nun war der Magen eingestampft. Er lies ihm hierauf ein doppelt viereckigt zusammen gelegtes Tuch, und um dieses eine leichte Binde über den Platz anziehen, wo er mit seinem Kopfe gebort hatte. Diesen Verband mußten alle neun Tage leiden; wobey denn wieder ein jeder sich genöthigt sahe seine Salbe zu kaufen. Ich erstaunte, wie schnell viele so gar Gelehrte entzückt sich von kurzem und beschwerlichem Athemholen, übler Verdauung, und dergleichen vollkommen geheilt glaubten, ohne sich um die Zukunft zu bekümmern So gar unvermögende

bil-

bildeten sich so gleich ein, die Welt vermehren zu können, und die welchen gestern nur die üble Witterung den Athem ein bisgen gehemmt hatte, holten ihn heute leichter weil es schön Wetter ware. Sie priesen sich glücklich, und ich die Menschen: daß Sie das süsse Vermögen zu hoffen besitzen. Wir wollen aber nun, unserer gegenwärtigen Absicht gemäs, sehen wie fest dies alles gegründet sey? Die Luftröhre, deren obersten Theil wir kurz vorher einigermassen beschrieben haben, breitet sich in zween verschiedene Aeste aus, von denen wiederum sehr viele kleine dergleichen entspringen, die sich endlich als die feinste Bläsgen in die Lunge verlieren. Diese ist das gröste Eingeweide der Brust, und wird in zween Theile oder Flügel unterschieden; welche die beyde Seiten derselben Höhle einnehmen und einigermasen das Herz in ihrer Mitte lassen.

Unter andern vortreflichen Diensten, welche sie denen Menschen leisten sollte war gewis das Athemhohlen nicht der gerinste. Sie verrichtet zwar dies nicht, ohne Beyhülfe anderer benachbarten Theile. Die Luft welche uns umgiebt, dringt durch den Mund, Schlund und die Oefnung der Luftröhre; weil sie hier weniger Widerstand findet als an einem anderen Orte unsers Cörpers in dieselbige. Das Brustbein und die Rippen machen ein

Gewölbe über sie, und sind mit verschiedenen Knorpeln aneinander verknüpft. Sie sind also desto beweglicher. Sie können folglich von denen vielen an, und zwischen sie geheftete, und an die angrenzende Theile mehr bevestigte Muskeln, aufwärts gezogen werden. Durch die daher entspringende Erweiterung der Brust, wird der Lunge mehr Raum zur freyen Ausdähnung gelassen. Worzu dann das Zwerchfell auch das Seinige beyträgt. Dies starke und muskulöse Gewebe, scheidet die Brust und den Leib, und bewegt sich in diesem Falle, nach unten zu.

Die gerade Muskeln des Unterleibs, welche im Gegentheil die Eingeweide nach dem Zwerchfell wieder zudrücken, nöthigen es, in die Brust zu dringen. Diese wird dadurch verengert.

Andere schiefe Muskeln, ziehen die Seiten des Unterleibs zusammen, und drücken also auch den Magen, Leber, Milz, noch mehr hinauf. Durch sie werden ebenfals die Rippen herunter gezogen, welche die Muskeln zwische denenselben, hinaufgebracht hatten. Ein Ueberzwercher, bewegt die Knorpel der kurzen Rippen nach inwärts, und unterstützt also die Würkung der vorigen. Und so wird die Brust enger, und so viel Luft hinweg gebracht, als die Beschwerden hebt. Eine Art musculöser Zäsergen der zween Aeste der Luft-

röhre, hilft ebenfals hierzu. Und selbst die Rippen, deren ruhigen Lage die nemliche ist, welche sie beym Ausathmen wieder bekommen, springen zurück; weil die Ursache, welche sie bog, hinweg ist, nach der jedem Theile eigenen elastischen Kraft. Unterdessen, daß der dreyeckigte Muskel des Brustbeins, zurück und abwerts die Knorpel der zwo obersten Rippen und also auch damit, das Brustbein beugt v. Ill. *Hall.* Phys. C. de Respir. &c.

Obgleich keiner von meinen Lesern seyn wird, der nicht wüste: daß die Lunge das vornehmste Werkzeug des Athemholens wäre; so wird dies doch denenselben durch diese geringe Vorstellung begreiflicher seyn. Sie werden daraus schliesen können, was sie in diesem Falle von des Herrn Tisserents Operation zu erwarten haben. Aber um es noch ein wenig deutlicher zu machen; so wollen wir aus des mit Recht so oft gerühmten *Sauvages* Nos. Meth. einige stets von einander unterschiedene Ursachen anführen, wodurch manche dieser Theilen, und besonders die Lunge, auser Stand gesetzt werden, das freye Ein- und Ausathmen gehörig zu leisten. Wann zäher Schleim die Gefäse der Lunge verstopft, wann sie verhärtet, voller Knoten, Geschwüren und dergleichen ist, wird sie die beschriebene Operation davon befreyen können? Wenn sich eine Art von Steingen darinnen erzeugt, wie

ver-

verschiedene rechtschaffene Gelehrte, von Måurern, Müllern, Gipsarbeitern, Fruchtmessern, Peruckenmachern bemerket haben, welche diesem Uebel besonders ausgesetzet sind; weil sie mit dem Einathmen dergleichen Theile in die Lunge bringen, woraus sie von dem sich darumsetzenden Schleim, in denen kleine Gefåsgen meistens, gebildet werden. Oder, wann vieles Brandeweintrinken diese zusammenzieht und die Såfte verdickert, wie Sauvages des Herrn von Hallers Phys. C. 5. pag. 27. anführet, wo er dies von einem Volke sagte, was leider! bey weit mehreren auch gemein ist, und des *Sennerti* Pr. med. L. 2. der dies von metallischen Ausdünstungen behauptet, denen die Goldschmiede, Scheidekünstler und dgl. ausgesetzt sind. Venerische und scorbutische scharfe Såfte, allzuzåhes und überflüßiges Geblüt, wird nicht gehörig die Aedergen der Lunge durchfliessen, und sie durch Drücken und Reitzen, an der freyen Ausdehnung und Zusammenziehung, ebenfalls hindern.

In Knorpel oder Knochen verwandelte Luftröhren, und noch entferntere Gründe; als *Diemerbroek* und *Bonet* Sepulchr. Obs. 39. 40. &c. die Verhårtung der Haut, in welcher das Herz liegt, anführet, desselben und seiner grosen Pulsader Geschwulst, ja sogar Geschwüre der Nieren, und viele andere Ursachen mehr, haben diese traurige Folgen gewürket. Wie glücklich wåren der-

gleichen Kranke, wenn sie ein so leichtes Mittel; als Tisserents Behandlung ist, davon heylen könnte! Aber sein Kopf so gut er es meynet, kan nie die Lunge berühren, und dessen Reiben an einige ihrer dienstbaren Theile, wird eher sie reitzen, neue Beschwerden zu machen, und ihr Glück ist, daß diese Häute, Muskeln, Brustbein und Rippen, sie vor seinem Eifer zu helfen schützen: Dann sonst wüste ich nicht, was aus ihr werden würde.

Da durch die mannigfaltige Wege der Ausführungen, stets vieles von unseren Säften hinweggebracht wird, da die veste Theile durch die Bewegung und andere Ursachen, sich selst abnutzen; so hat der weiseste Urheber der Natur, dem Menschen ein Verlangen eingeprägt, durch Speise und Getränke, welche von allen Seiten seine begierige Blicke reitzen, und auf unzähliche angenehme Art, die Nerven seiner Zunge kitzeln, diesen Verlust zu ersetzen. Die Zähne gab er uns, sie zu zermalmen, den Speichel lies er zahlreiche Drüsgen im Munde absondern, und unter dem Kauen aus ihnen gepreßt, in ihre Zwischenräumgen dringen: damit ihr Geschmack uns erst tausendfältig entzückte, und unsere dadurch berauschte Zunge sie endlich durch den Schlund in den Magen sendete. Diese Speise Röhre hat etwas ähnliches mit einem Trichter. Sie fängt an dem hinteren Theile Mun-

des

des an, läuft nach der Länge der Wirbelbeinen des Halses, und einiger des Rücks, hinter der Luftröhre, mehr linker Seits, hinunter.

Sie wird zwar in der Brust, wegen der grosen Pulsader des Herzens, ein wenig nach der Rechten, an dem fünften Wirbelbeine des Rücks aber, auch gar bald wieder an dem neunten, nach der linken Seite gebogen. Sie durchbohret das Zwerchfell, endiget sich am Magen und wird hier dessen oberste Oefnung genannt. Dieser ist ein ziemlich groser, häutiger, holer Theil, welcher besonders nach der linken Seite, gleich unter dem Zwergfelle, den kurzen Rippen, schief zwischen der Leber und dem Milze liegt, und wie Heister in seiner Anatomie S. 79. meint, an Gestalt mit einem Dudelsack oder Sackpfeife fast übereinkomt. Durch seine unterste Oefnung, wird er nach der rechten Seite zu, mit denen Eingeweiden verbunden. Sein mittlerer Theil aber, ist nach der Spitze des Brustbeins hingekehrt. Ein wunderbares Gewebe von länglichen, runden oder schiefen Zäsergen, hilft bald die Oefnungen desselben schliesen, bald seine Bewegung und Würkung in die Speise und Getränke befördern, worzu der Druck des Zwerchfells und der Muskeln des Unterleibs sehr vieles beyträgt. Ueberall sind in diese Theile kleine Drüsen gesäet, welche durch ihre Säfte, die sie absondern und aus sich laufen lassen, die mehrere Auflösung,

Vermischung und Ausarbeitung des Genossenen betreiben helfen, nachdem nemlich desselben Beschaffenheit dazu geschickt ist.

Die verschiedene Häute, welche ihn ausmachen, werden durch allerley Gefäse durchbrochen, die ihn nähren und herbeybringen, was nöthig ist, seine Säfte gehörig zuzubereiten, und die theils das übrige wieder zurückbringen, theils viel von dem Genossenen, besonders Getränken, einsaugen, und durch den kürzesten Weg ins Geblüt führen. Erquickt nicht schnell ein Trunk guten Weins den Matten?

Viele Nerven theilen ihm besonders eine sehr grose Empfindlichkeit mit, und der Einfluß ihres Saftes unterstützt seine Bewegungen. In ihm hält sich Trank und Speise so lange auf, bis sie sich gehörig verändert hat. Die Wärme, welche von denen nahe gelegenen Theilen vermehret wird, dehnet die, mit dem Genossenen vermischte, und unter dem Hinunterschlucken noch damit verbundene Luft, aus. Diese zerreißt ihre Zwischenräumgen, zertheilt sie an diesem, durch die oberste Oefnung verschlossenen Orte, noch mehr, eröfnet den eindringenden Säften ihre Zellen, wozu noch überdies, viele andere Ursachen das ihrige beytragen.

Alsdann gehet also nach und nach die Speise, zur untersten Oefnung des Magens. Hier dringt das flüßigste am ersten, durch

durch die dasige Klappe, nachher folgt das gröbere, welches aber immer der Oefnung gemäß seyn muß, oder so lange zurückbleibt, bis es mehr ausgearbeitet ist. Alsdann wird es durch den Zwölffingerdarm, und so fort durch den ganzen Canal der Eingeweide, vermittelst deren wurmförmigen Bewegung geführet, besonders in jenem, mit dem Saft des Gekröses und der Galle vermischt, die seifenartig seyn, und hauptsächlich das öligte mit dem wässerigten vereinigen soll; an welcher Eigenschaft aber unser vortreflicher Lehrer und Gönner, der berühmte Herr Leibarzt, Hofrath und Professor Schröder in Göttingen zweifelt. v. *ipsius* Diss. de Bile. Endlich nachdem es also daselbst mehr ausgearbeitet, wird das Beste davon durch die Milchgefäse zur Nahrung ins Geblüt eingesogen, das gröbere aber; als unnütz aus dem Körper gebracht. v. Ill. *Hall.* Physiol. C. de Manducat. deglutit. Ventric. Act. in Cib. &c.

Wenn ein Theil vielen Beschwerden unterworfen ist, so kan gewiß auch der Magen darunter gerechnet werden.

Wir wollen aus dem *Sauvages*, nur zehen Geschlechter von Krankheiten anführen, die alle mehr oder weniger demselben zugeschrieben werden können, und welche oft eine weit grösere Anzahl von Uebeln nach ihren verschiedenen Ursachen würken; wir werden die meiste nur dem Namen nach durchgehen;

gehen; aber diejenige etwas näher beleuchten, welche Tisserent besonders heben will. Die erste Gattung ist eine Verminderung oder gänzlicher Mangel des Appetits bey Nüchternen, hieher kan auch die gerechnet werden; wenn es sich eben so mit dem Durst verhält. Die 2te ist ein allzuheftiger Hunger, sonst auch Hundshunger genannt, wenn man nemlich mehr essen muß, als man verdauen kan; worzu auch ein dergleichen Durst gezählet werden könnte. Die 3te ist der Eckel, eine Neigung zum Brechen, und erfolgt es, wann nemlich alsdann gar wenig, blose Blähungen, oder gar nichts, dadurch hinweggehet, aber doch nach Verhältniß ein gröserer Zwang dabey empfunden wird. 4tens: Würkliches Brechen, wenn es anhaltend, geschwind und heftig ist. Die 5te ist ein Widerwille gegen gewöhnliche Speise und Lust zu ungesunden und ungewöhnlichen. Die 6te: ein brennender Schmerz ohne hitziges Fieber in der Gurgel, den man sonst das Sodbrennen nennet. Die 7te: ein merklicher und beständiger Schmerz in der Gegend des Magens. Die 8te: wann oft Winde nach oben und nach unten gehen. 9tens: Blutbrechen. 10tens: eine Entzündung des Magens, welche ganz oder zum Theil denselben betrift.

Es würde meinen Lesern und mir sehr verdrießlich seyn, wenn wir alle diese Uebel nach ihren stets verschiedenen Ursachen unter-

tersuchen wolten; dann, von manchen derselben könnten deren zwanzig bis dreyßig besondere, oft angeführet werden. Wir sind überdies schon überflüßig überzeugt: Daß Tisserents Operation in allen diesen Fällen, bey so gestallten Sachen, wenig oder gar nichts thun könne. Ich kan mich aber doch nicht enthalten; noch verschiedene Ursachen aus dem *Sauvages* anzuzeigen, von einigen Uebeln, welche besonders Patienten, in meiner Gegenwart, vom Tisserent geheilt haben wolten. Das erste war der Mangel des Appetits, bey welchem Tisserent seine schon angeführte Methode gebrauchte; man kan aber leicht urtheilen, mit welchem Erfolge, wenn man nachstehende Gründe, aus dem oftgerühmten *Sauvages*, Nos. Method. T. I. pag. 768. &c. gelesen hat. Dieser schreibt nemlich, nach dem Bonnet und Sennert, fürs erste denen gelähmten Nerven, besonders am Magen zu: daß sie den Mangel des Appetits zuwege brächten. Wie zum Beyspiele dies, durch unschicklich genommene Brechmittel, Gifte, übertriebenes Tabakrauchen geschiehet. Hitzige Getränke, besonders Brandewein, machen auch die Nerven hart und unempfindlich, wie er dies durch den Ettmüller bezeuget.

Von Verschleimung des Magens; nach dem Börhave: de morbis a Spont. glutin. Ferner von der Vollblütigkeit. *Plater*. prax.

 Lib. I.

Lib. I. Cap. 22. Von Fiebern. Von der Melancholie; nach *Rammazzini* de princip. valetud. p. 757. *Bagliv.* prax. Lib. I. Cap. IV. §. 3. Von der Galle *Forest.* Obs. VII. Lib. 18. *Ettmuller* C. 2. *River. Bonet.* Obs. 13. Von Verhärtungen, Verstopfungen des Milzes, der Leber und dergleichen, v. *Salmuth.* Cent. 2. & *Bonet. Bagliv.* &c. Von Erschöpfung der Kräften, *Santor.* Med. stat. Sect. 6. *Prosp.* Alp. de Aegypt. morb. als zum Beyspiel :von allzueifrigem Bedienen der Venus. Von unverdaueten Speisen. Von arthritischen Umständen und dgl. *Sydh.* de Podagra pag. 484. Er führet über dies noch ausserordentliche Beyspiele, vom wunderbaren Mangel des Appetits an, unter andern eins aus den Act. *Bononiens.* Tom. 2. Von einem, der sich einbildete; daß er der Meßias sey, und 46. Tage lang sich des Essens und Trinkens, enthalten hätte, und und von einem Pater Leaute, welcher die ganze Fasten hindurch, nichts zu sich nähme; als das heilige Abendmahl. Die Act. Acad. Upsal. gedenken eines Hirts, der 40. Jahre nichts als Wasser genosse.

Und wer kennt nicht viele Thiere, Inseckten und dergleichen, von denen die Naturforscher bezeugen: daß Sie erstaunlich lange fasteten. Wir wollen darüber diesmal aber nicht weiter nachdenken; weil es nicht hierher gehört, jener vorgebrachte Gründe anzuziehen. Und welchem

wird

wird ohnehin, aus der Erfahrung unbekannt seyn: Daß die Vipern, Schlangen, Fliegen und dergleichen viele Monate hindurch schlafen?

Von Verwundung der Gallenblasen; nach dem *Swart*. Phil. Transact. Nro. 4. 14.

Was den einzigen Fall anbetrift, in welchem der Magen etwa, durch Blähungen und dergleichen das Athemholen beschweret, weil er das Zwerchfell zustark anspannt; könte Tisserent vielleicht, durch sein Reiben helfen, indem er die Blähungen ein wenig zertheilt. Eben so müssen wir von dessen Operation urtheilen: wenn er den Mangel des Appetits dadurch heilen will, das wohl manchmal zutreffen kann; wenn Schleim, und Uberbleibsel der Speisen, die Ursache davon sind, die sein arbeitsamer Kopf etwa auflöst, und zur Ausführung geschickt macht. Aber wie lange könnte dieser Nutzen dauren? müste man nicht alle Augenblicke, den guten Herrn Tisserent kommen lassen? oder den Herrn, der einmal unter dem neumodischen Titel eines Motions Meisters, den Zoll von der Einfalt vieler Personen aufhobe, welche er allerley Arten von Bewegungen lehrte, die nach den besonderen Lagen jedes Theils, angestellt werden sollten, die aber alle, geheim zu halten vorher versprechen musten?

Und

Und das war auch ganz natürlich; sonst hätten die Schüler diese Kunst selbst von einander gelernt. Er wurde gut bezahlt, ehe er noch seine Geschicklichkeit zeigte, und ob er gleich nicht einmal die Lage der vornehmsten Eingeweiden wuste, so glaubten doch die Lernende: Alles bestens zu begreiffen, und diejenige, welche mit Recht etwa zweifelten, schwiegen: damit noch andere Neugierige, ihr Geld anwendeten, sich betriegen zu lassen. Aber würde nicht, die sonst so gütige Natur, gegen diejenige, mehr als stiefmütterlich gehandelt haben, welche, diesen theuren Lehrer entbehren müssen? doch sie liebte, in diesem Stücke, jeden Menschen gleich stark, und wenn schon mancher widernatürliche Zustand, andere Bewegungen erfordert, als Reiten, Fahren, Schiffen und dergleichen; so ist das Gehen vor diejenige; welche es nur können, doch die allgemeinste und beste. Wir wollen diesmal davon, nichts weitläuftiger sagen. Wieder auf unsern Herrn Tisserent zu kommen, so wird ohne Zweifel seine ganze Bemühung: den Magen zu erheben, vergeblich seyn; weil er als ein häutiges Wesen, sich wohl zustark ausdehnen, und in diesem Falle, auch etwas zurück drücken lässet, aber nicht so gehorsam ist, in solchem Zustande zu verbleiben; es müste dann alle diejenige Sorg-

falt dabey angewendet werden, welche wir bald beschreiben wollen; da wir noch vom Zurückbringen des Magenbruchs reden müssen, ehe wir dieses Hauptstück beschliesen.

Und selbst die Spitze des Brustbeins, wird als ein Knorpel sich wohl in etwas erheben lassen; aber eben so ungehorsam seyn, als wie die andere ähnliche Theile unsers Körpers, die sich bemühen: wieder in ihren am meisten gewohnten Zustand zurück zu eilen; wann die Gewalt weicht, welche diesen in etwas veränderte. *Sauvages* führt zwar Beyspiele an: daß der Magen in der linken Seite der Brust gelegen habe, wo dieser Lungen Flügel fehlte, v. ej. Nos. Meth. Tom. I. p. 655. etc. Allein wenn es, der sehr selten nur so eigensinnigen Natur, gefallen hat: dergleichen sonderbare Menschen zu erzeugen; werden wir ihn wohl durch den Druck mit unserem Kopfe, von seinem einmal bekommenen Platze verdrengen können, oder denselben umzuschaffen im Stande seyn? *Gunz.* Lib. de hern. C. 20. nennet den Magenbruch, diejenige starke Ausdehnung desselben, welche wenigstens einige quer Finger breit, von der Spitze des Brustbeins, oberhalb dem Nabel sich äusserte und durch die geschwächte, verzogene Wände, dieser ganzen Gegend und des sogenannten Nabelringes, zu spit-

spüren wäre. *Garengeot* Mem. de l'Acad. R. de Chir. T. I. p. 703. *Arnaud.* Tr. des hernies, Prèface, p. 81. heisen ihn, dessen Hervorragung nahe unter der Spitze des Brustbeins, oder den dasigen beyden Seiten, welche biegsam, elastisch, glatt, sey. Nach dem Essen wird sie vermehrt, bey den nüchternen vermindert, wenn die Wände des Magens nicht allzu geschwächt; oder mit dem Darmfelle zusammen gewachsen sind, das eine festgewebte Haut ist, die einen Sack vorstellt, welcher nicht allein, die vornehmsten Theile im Unterleibe in sich faßt: sondern auch, durch seine wunderbare Verlängerungen macht: Daß sie in ihrer Lage erhalten werden. Seine Grösse ist verschieden. Von der Gestalt einer Kirsche oder Olive, nimmt sie oft zu, bis sie die höchste Stuffe der hier möglichen Ausdehnung, erreicht. Manchmal verliehrt sie sich, unter einer horizontalen Lage des Körpers; in welcher auch, zur Zeit der Verdauung, Linderung gespüret wird. Wenn der Mensch gerade steht, oder nießt, erfolget oft eine Erneuerung derselbigen. Ohne die Zeichen, welche ihm aus der Zusammensetzung drohen; sind Schmerzen, verlohrner Appetit, langsame Verdauung der Speisen, beständiges Brechen, die traurigen Folgen solcher Magen-Brüche. Bey fetten

sind

sind sie oft, eben nicht so leicht zu merken. In schweren Zufällen des Magens, muß man deswegen sehr behutsam seyn, und nicht gleich andern Ursachen, sie zuschreiben. Es ist nöthig: daß man die beschriebene Gegend desselben, wohl untersuche, den Patienten im Stehen husten lasse; damit nicht die horinzontale Lage, die Erforschungen unmöglich mache. Allzuheftiges Brechen von Arzeneyen, welche unschicklich verordnet worden sind; oder von andern Ursachen, schweres Heben, starkes zurückziehen der Schulterblätter, Unmäßigkeit im Essen und Trinken, nebst vielen andern Fehlern, können ihn erzeugen. Er wird in den einfachen und zusammen gesetzten eingetheilt, wie *Fabric. Hildan.* Resp. ad Dœring. p. 915. *Blegny* Zod. Med. Gall. Ann. I. Febr. Obs. 2. p. 44. wollen. Dieser wird blos allein vom Magen gemacht, und durch die Gegenwart eines Sackes, worinnen aber sich keine benachtbarte Theile gesellschaftlich befinden und dem allgemeinen Charakter, welchen wir kurz vorher angeführt haben, erkannt. Der Ort seiner Hervorragung ist veränderlich, nach der ganzen Gegend, die zwischen der Spitze des Brustbeins und dem Nabel liegt. Gunz, nimmt den obersten Theil dieses Platzes, davon aus. Man heilt ihn, durch die Zurückbringung. Sobald als

dies

dies geschehen ist; wird ein Ball von einem Tuche darauf gelegt, der flach seyn, und zu dem Orte sich schicken muß. Alsdann wird eine gehörige Binde um denselben gewickelt, und nach Gestalt der Sachen, mehr oder weniger fest geheftet. Dem Patienten muß eine schickliche Lage anbefohlen werden. Es ist nöthig: daß er den Kopf vorwärts biege, und die Schenkel etwas aufwärts zusammen halte. Seine Nahrung muß sehr dünne; aber stärkend und doch nicht hitzig seyn. Durch diese ruhige Beobachtung, wird die Natur so viel Zeit bekommen, als vonnöthen ist; wann die Theile wieder gebührend aneinander wachsen sollen. Ist es nicht vernünftiger, die Zurückbringung mit der Hand zu verrichten, als mit dem Kopfe? Tisserent hat gewis oft an einen ganz andern Fleck gestossen; als er gethan haben würde, wenn er seine Augen dabey gebraucht hätte. Er untersuchte weder geziemend die Kranke, noch weniger wurden sie sogleich schicklich verbunden und unterrichtet: wie sie sich verhalten müßten. Keiner brauchte sich einmal auszuziehen. Es war genug, wenn er das Camisol aufknöpfte und Tisserents Hand schnell die Gegend des Magens, einiger massen erforschte. *Amyand.* Transact. Philos. Nro. 422, & ib. Ann. 1731, Nro. 421. *Ign. la Chaussée* & *Gunz.*

reliq.

Reliq. reden: von dem zusammengesetzten Magenbruche, dessen Sitz veränderlich ist; weil ihn bald diese, bald jene Eingeweide, mit ausmachen helfen. Da wir nun unmöglich hier die ganze Lehre von den Brüchen abhandeln können, vielweniger deren Cur; so übergehen wir dies alles billig mit Stillschweigen; weil ohnedem keine, mit wirklichen andern Brüchen behaftete Kranke, zum Tisserent kamen. Es ist mir nicht bekannt: ob er sich mit derselben Operation auch abgiebt. Sollte er es thun; so sieht man leicht aus dem vorhergehenden: daß sie eben so wenig Trost bey ihm finden werden; als bey den meisten, so genannten herumschwärmenden Bruchschneidern, die, wenn sie wirklich so auserordentlich geschickt wären: nur immer getrost zu Hause bleiben könten. Gewis, ohne sich feilzubieten, wie die Krämer, welche ihre verlegene Waaren hausiren tragen, würden die Kranke sich zu ihnen bringen lassen; oder wenn es einige nicht im Stande wären, so wendeten besonders die Begüterte, doch alles an: sie zu holen. Allein geht es nicht mit den meisten Storgern, wie mit andern ausländischen Sachen, deren ganzes Verdienst vielmals so lange dauret; als die neue französische Moden des so beständigen schönen Geschlechts der gutherzigen Deutschen? Doch

ist es nicht den Männern die gröste Ehre, auch hierinnen dem lieben Frauenzimmer nachzuahmen? Sapienti sat.

Fünftes Hauptstück.

Von denen mit der fallenden Sucht geplagten.

Ich sahe hierauf Leute, welche mit der fallenden Krankheit behaftet waren, vornehmen. Diese musten sich auf den Boden setzen. Er band ihnen einige Pappendeckel, welche wie ein Strohhut gebogen wurden, auf den Kopf, durch Hülfe eines Tuchs, schlug mit der Feuerschippe ganz sanft, erst den Rückgrad hinauf; dann schmiß er ziemlich hart einigemal auf den hintersten Theil und die Mitte des Kopfs. Nun sanken die Leute betäubt nieder. Jetzt schosse er für jedem Ohre, eine Pistole los. Noch betäubter hierdurch, blieben die Leute unbeweglich liegen. Sie schlugen keine Daumen ein. Sie bekamen keinen Schaum vor dem Munde. Sie gaben keinen Laut von sich. Der Puls ware mit vieler Mühe, nach und nach als ein bißgen besser, zu spüren. Er schluge noch immer gleich; aber matt. Der Rauch von dem Pulver, welches sich unter die Pappendeckel gezogen hatte,

hatte, schien mir der Dampf zu seyn, den Herr Visierent für die böse Dünste ausgab, welche die fallende Sucht verursachten, und die jetzt durch den Mund ausführen, den ich aber oft ganz geschlossen, oft frey von allem Dampfe fand, und wenn ich etwas gesehen hätte; so würde ich immer so unglaublich gewesen seyn und es für einen Dampf vom Pulver gehalten haben.

Wir wollen gewöhnlichermassen, aus dem vortreflichen *Sauvages* Nos. Method. pag. 578. &c. einige Betrachtungen hierüber anstellen, und unsere eigene Gedanken so damit vermischen, wie es die Gegenstände zu erfordern schein'en. Die fallende Sucht ist eine Krankheit, welche nicht allein, an und vor sich betrachtet, langwierig genennet zu werden verdienet, zu dieser oder jener Zeit, den Kranken angreift, und alsdann besonders daran erkannt wird: Daß derselbe plötzlich aller Sinnen beraubt, dahinsinkt, sehr oft athmet und nach den verschiedentlich angegriffenen Muskeln allerley mehr oder weniger heftige Bewegungen machet. Es giebt viele, welche unter ihre hauptsächlichste Kennzeichen rechnen: Daß die damit Befallene, nicht allein einen Schaum vor dem Munde bekämen, sondern auch die Daumen vest zusammenzögen, und die glauben: Daß nur eine einzige Art der fallenden Sucht, obgleich von verschiedenen Ursachen, bemerket würde.

Alle Schriftsteller aber theilen sie entweder in eine Krankheit ein, die vor sich bestünde, oder nur die Gefährtin einer andern sey, sie möge nun aus dieser oder jenen Quelle entspringen. Die cörperliche Ursache scheinet mehrentheils eine plötzliche und heftige Bemühung, der in Unordnung gebrachten Natur, zu seyn, mit Gewalt sich von einer Materie zu befreyen, oder dieselbe zu verbessern, welche meistentheils das Gehirn angreift, und die Nerven stark reitzet, zum Beyspiel: Wann verschiedene Gefäse im Gehirne verstopft sind, oder zu weit ausgedehnet werden, und die Säfte, welche sich zu langsam bewegen, allerhand Schärfen annehmen, entweder die Nerven drucken oder reitzen, wie bey vollblütigen, verschleimten, und auch sost verdorbenen flüssigen Theilen möglich ist. Manchmal ist der Grund davon in andern entfernteren Theilen zu suchen, als wann Insekten durch stechen in nervichten Gegenden, den Höhlungen der Nase, oder Steine der Nieren, welche die Nerven dieser Theilen beschweren und andere dergleichen Dinge, solche traurige Würkungen verrichten. Mächtige Gemüthsbewegungen, erschreckliche Träume, denen hysterische, hypochondrische, und sonst mit sehr zärtlichen und empfindlichen Nerven begabte Personen ausgesetzet sind, greifen diese und das Gehirn an, aus dem sie entspringen, werden geschwächt und zu neuen

neuen Angriffen dieser elenden Krankheit geneigt. Wir sehen dieses, wenn wir das entblößte Gehirn eines Thieres mit einem scharfen Werkzeuge durchbohren, das plötzlich den Angriff der fallenden Sucht leiden muß, so bald wir nur an das markige Wesen des Gehirns, als den hauptsächlichsten Ursprung der Nerven stossen. Und wenn wir bis an das Hals- oder Rückmark damit gelangen; so kommt es schnell, unter lauter Zuckungen des ganzen Körpers um. Wie sehr reizt nicht auch das weichste Federgen, je weiter es nach dem Ursprunge der Nerven durch die Nase gebracht wird! Viele von derr fallenden Sucht angegriffene machen im Anfang ein lautes Geschrey, und hierzu zwingt sie der heftige Schmerz, davon sie sich nicht befreyen können, wenn sie ihn auch vorher sähen, und sich bereiteten, ihn aufs standhafteste zu ertragen. Sauvages führt aus dem Aretæo eine Beschreibung dessen an, was vor, in und nach dem Anfalle der fallenden Sucht bey einem Kranken zu bemerken sey, welche schön; aber vor uns zu weitläuftig ist. Brendelius und Pitcarnius haben mit diesem Uebel geplagte Personen gesehen, die währendem Angriffe harte Kopf- und Rückschmerzen empfanden, obgleich die meiste keines Sinnes mächtig sind, weil vermuthlich der gestörte gehörige Einfluß des Nervensafts, welcher, als das feinste Körperliche, unsere

sere richtige Empfindungen bestimmt, und eine denenselben gemäse Vorstellung in der unsterblichen Seele veranlasset, die wunderbare Würkung ihrer geheimnißvollen beyderseitigen gegenwärtigen Vereinigung, so lange zu unterbrechen scheinet, bis die Ursache gehoben ist, die dies verhinderte, und welche wir einigermassen im Vorbeygehen angeführet haben. Wir wollen nun verschiedene Arten dieser Krankheit nach ihren Ursachen berühren; 1.) Von der Vollblütigkeit *Boneti* Sepulchret. Frider. Hoffm. welche bezeugen: Daß sie geronnenes, zähes Geblüt, in den Hölungen des Gehirns gefunden hätten. Diejenige, welche an der goldenen Ader leiden, sind auch einigermassen hierzu fähig; weil diese oft von überflüßigem oder zähem Geblüte entspringt. Hitzige Getränke und dergleichen Speisen, Kohlendunst und andere giftige Ausdünstungen in der Luft, können auch hierzu Gelegenheit geben; indem sie aus verschiedenen Ursachen die Säfte verdickern. Diejenige Mägdgen, welche vor ihrer Aussöhnung mit dem Monde, dadurch angegriffen worden sind, werden davon befreyet, wann sie ihm ihr schuldiges Opfer gebracht haben. Ist dieselbige von Schwindel oder Kopfwehe entstanden, die von dem Mangel der electrischen Beschaffenheit der Luft herrühret; so wird sie auch gehoben, wenn man die Landschaft und den Ort verändert,

wie schon Hippokrates lehret. Diejenige, welche von zähem, dickem, leimartigem Geblüt herrühret, wird von dem darzukommenden 4tägigen Fieber vertrieben. Es werden noch einige Beyspiele bemerkt, wo dieses Uebel, das aus der Vollblütigkeit floß, durch Aderlassen und andere diese Ursach hebende Mittel gedämpfet oder wenigstens sehr vermindert worden ist. Von scharfen Säften; *Frid. Hoffm. Carol. Pisson.* S. 1. P. 2. C. 7. *Ballon.* Consil. L. II. P. Als von Geschwüren der Händen oder Füssen, nach dem *Plater.* Vom Scorbute: *Bonet.* Sepulchr. Obs. 7. 14. Aus einer Verstopfung des Milzes, der Leber, des Gekröses; nach dem *Blas. Tiling.*: Aus dem Magen; nach dem *Jonston* und *River*: Von der Mutter; nach *Sennert. Jonston*, *Tissot* Epist. ad *Haller*: *Sydh. Coulas.* Von Verstellung: nach *Hecquet* Naturalisme des Convulsions. *Brueys* Histoire du Fanatisme. Von Fußschmerzen; nach dem **Börhave** Consult. 2. Von heftigen Gemüthsbewegungen; nach *Fr. Hoffm.* §. 15. *Jo. Bauhin.* ill. Baro van *Swieten.* Es sind genug Beyspiele vorhanden: daß Kinder aus Zorn, oder wenn Schwangere und Säugende Schrecken und dergleichen erlitten, die von ersteren gebohrne und von letzteren gleich darnach gesäugte Kinder, dadurch angefochten worden, daher es auch ganz billig ist: Daß, wenn Leute in öffentlicher Versammlung, besonders in der Kir-

che, damit befallen werden, denenselben eine Decke übergeleget wird. *Sauvages* führet noch ein besonderes Beyspiel von einer Frau an, die, so oft als sie in die Kirche gekommen, damit angegriffen worden ist; aber davon befreyet bliebe, wann sie vor der Thüre derselben, ihre Andacht verrichtete. So kan auch die fallende Sucht von Würkungen anderer Uebeln entspringen; wie Ill. *Locher* de Epilepsia pag. 42. eine solche Krankheit geheilet hat, die einen schmerzhaften Krampf in der Gegend des rechten Ellenbogens, vor ihrem Anfall erregte und ausblieb, so lange die von ihm in dieser Gegend gezogene Blase flosse, aber wenn sie getrocknet ware, wiederkame. Nachdem er die Blase einen ganzen Monat offen behielte und die Chin. Chin. mit Campher nehmen lies; so ward das Uebel gehoben. Wenn die krampfhafte Bewegung von dem Schmerz entstunde, blieb diese Krankheit aus, sobald das Opium gebraucht wurde, wodurch auch ill. de *Haen* eine Art fallender Sucht geheilet hat, die zur Zeit eines röchelnden Schlafs, zurückgekommen war. Von Fiebern; *de Bournainville* Journ. de med. Janvier 1758. pag. 43. *Ferrarii* apud *Torti* Lib. 4. Cap. 4. Histor. 3. *Boneti* Sepulchr. de Febribus. *Lautter*. Hist. med. Vienn. 1761. welche durch keine andere Mittel, als hauptsächlich die Chin. Chin. gehoben wurde. Von einem heftigen Schmer-

zen,

zen; Ill. *Delii* Amœnit. Dec. 5. in Præfat. Es bekame nemlich dies Uebel ein Soldat, welcher von einem seiner Vorgesetzten sehr hart geschlagen und mit Füssen getreten wurde. Von zurückgetriebener Krätze, anderen Ausschlägen der Haut, ausgetrockten Fisteln u. dgl. nach *Frid. Hoffm.* III. 12. Von einer venerischen Schärfe; *Bonet.* Sepulchr. *Guarinonii* Consult. 13. *Astruc.* Lib. IV. C. 2. §. 9. *Lohcer* de Epilepsia Cap. 2. pag. 41. welcher letzterer eine dergleichen fallende Sucht, mit dem berühmten Mittel des weltbekannten Herrn Barons von Swieten heilte, dessen Gebrauch, Würkung und Nutzen, jedem Arzte dadurch bekannt ist, und wovon unter dem Vorsitze unseres vortreflichen Lehrers, des verdienstvollen Herrn Prof. Spielmanns zu Strasburg, der geschickte Herr Dokt. Ehrmann, eine sehr schöne Dissert. de Hydrargyri effect. in Sang. vertheidigt hat. Auch der grose Herr Prof. Lobstein, verdienet hier noch unsern tiefsten Dank, wegen der Dissert. inaug. de Merc. subl. virt. in affect. cut. a nob. Arg. def. Von äusserlichen Verletzungen; *Borelii* de Epilepsia Dissert. *Haller.* Disputat. Tom. I. pag. 72. 74. Von gewissen gewaltigen Schmerzen des Leibes, die nach den Lenden und dem Rücken sich ziehen; welche nebst ihren anderen Kennzeichen, die sogenannte Rachialgiam oder Colicam Saturninam ausmachen. Cl. *Bonté* Journ. de med. Nov. 1761.

1761. *Sauvages* hat auch noch zweymal eine fallende Krankheit bemerkt; welche von arthritischen Schmerzen, erzeugt ward und verschwande, wann diese Schmerzen sich äusserten, aber wiederkame, wann solche vergiengen.

Aus allen diesen verschiedenen Quellen der fallenden Sucht, ist es begreiflich, wie thöricht das Vorurtheil derjenigen sey; welche sie mit einem einzigen Mittel heben wollen. Wir übergehen mit Fleiß, alle Weitläufigkeiten zu vermeiden, eine etwas umständlichere Beschreibung der Nerven und alle die vielfache Beweise der Aerzten, von dem Daseyn und der Beschaffenheit ihres Safts. Wir enthalten uns von denen Versuchen, die Würkungen der unsterblichen Seele in denselben mit mehrerem zu erötern, und wagen es nicht, die Ursachen und die Mittel gegen die fallende Sucht sehr zu beleuchten, die sich *Averrois* und *Cratonis* Sehnsucht bestimmen zu können wünschte und noch die Aerzte und wir suchen. Uns ist es genug, nur dasjenige zu berühren; was darzu dienet: daß man des Tisserents Bestreben, sie zu vertilgen, beurtheilen könne.

Viel feines Geblüt wird nach dem Gehirne, durch verschiedene grosse Puls-Adern geleitet, welche von dem Bogen entspringen, den die gröseste derselben macht, die aus der linken Cammer des

Herzens, unsere Säfte zu allen Theilen des Cörpers führet. Dort fließt es theils über, theils durch die Häuthe und das drüsigte Wesen des Gehirns, in denen jene beträchtliche Röhren, sich in unzähliche immer kleinere verwandeln und sich so gar endlich gänzlich zu verlieren scheinen, ohne ihren Lauf bis in den feinsten und markigsten Ort, nach dem er gerichtet, zu vollenden. Dieses markigte Wesen; welches besonders das Gehirnlein ausmacht, das in dem hintersten Theile des Kopfs liegt, und wodurch unter dem Nahmen des Hals- Rück- und Lenden-Marks, dasselbige in der Hölung dieser Theilen, bis an ihr äusserstes Ende fortgepflanzet wird, giebt fast aller Orten, mehr oder weniger deutlich, die Nerven unsers ganzen Cörpers. Diese Büschel oder Bündeln kleiner, holer, weiser, cylindrischer und in ihrem Anfang ganz markigter Canälen, werden bald darauf durchgehends, durch das feinste Gewebe mit einander verbunden, durch das zweyte Häutgen des Gehirns umgeben, erhalten ihre äusere Bedeckungen von der ersten Hauth desselbigen, durchbrechen die Hirnschale und den Rückgrad, je nachdem sie in Gegenden des Cörpers bestimmt sind. Zwischen den meisten liegen auch viele kleine Blut- und Wasser-Gefäse, die in ihrem zellichten Gewebe hin und wieder herlaufen. In

ihrem Anfange sind die Nerven immer breiter, nach ihren Enden schmäler, gehen verschiedentlich durcheinander, machen allerley Gewebe, und verliehren sich in die kleineste Zäserchen, in den feinsten Pünktgen unsers Cörpers; nachdem sie den Eingeweiden, Membranen-Gefäsen und Muskeln theils die Kraft zu empfinden, theils sich zu bewegen, mitgetheilt haben.

Ob die Empfindungs-Nerven auch im Stande sind, eine Bewegung zu verursachen, und ob die Bewegungs-Nerven, auch zu denen Empfindungen dienen, ob eine dritte Art, an einigen Eingeweiden eine gewisse Feuchtigkeit absondert, und worzu alles dieses nütze, gehöret nicht hierher. v. Scharschmidts nevrologische Tabellen *Heister. Verheyn.* und noch besser, *Winslow.* Eust. Tab. Alb. *Haller.* Physiol. *Morgagn.* & reliq. ill. Anat. ac Physiol. Daß aber von dem feinen Geblüte, dessen Reise nach dem Kopfe, wir beschrieben haben, und das ohnmöglich alle zurück gebracht werden kan; weil die Adern, die es herunter bringen, viel kleiner sind; als die Puls-Adern, welche es hinauf geführet haben, daselbst das Beste davon als Saft der Nerven abgesondert werde, ist unserer Absicht gemäs, einigermassen zu berühren. *Heister* führet auser diesem Grunde, noch folgende andere an.

1. Wei

1. Weil sie aus dem Gehirne und dem Rückmarke entstehen, wie andere Gänge, welche einen abgesonderten Saft zu gewissen Bestimmungen leiten, wie bey vielen Eingeweiden und Drüsen bemerket wird, und also auch von dem ähnlichen drüsigten Wesen des Gehirns gelten muß; indem sich berührter massen, jene Puls-Adergen verliehren, und so fort, die Nerven entspringen. 2. Weil sie von ihrem Anfange an, wachsen und bis an das Ende unseres Lebens, ernähret werden; welches man ohne ihren Saft kaum erklären könnte. 3. Weil die Empfindung, Bewegung und selbst die Nahrung desjenigen Theils hinweg fällt, dessen Nerven zerschnitten werden. 4. Eben dieses geschiehet; wenn man sie bindet, zum Beyspiel: Das Zwerchfell höret auf, sich zu bewegen, so bald seine Nerven gebunden werden, wenn man unter dem Bande aber, die Nerven nach demselben zustreicht, so bemerkt man in ihm dadurch wieder einige Bewegung; welches deutlich anzeigt: daß dies alles von dem darinnen enthaltenen Nervensaft entstehe. 5. Die Beschaffenheit des Schlafens und Wachens. 6. Die Schwäche von dem heftigen, öfteren opfern der undankbaren Venus. 7. Die Entkräftung von allzustarkem Nachdenken und in bösartigen Fiebern; könnte ohne ihn, nicht erklärt

klärt werden. 8. Ist dessen Daseyn und Nutzen aus der Aehnlichkeit zu schliesen, welche man an denen Pflanzen und Früchten wahrnimmt, in deren Stielen man Zäserchen ohne offenbare Hölungen bemerkt, und doch behaupten will: daß ein noch viel zäherer Saft sich dadurch bewege, und nicht allein die Frucht; sondern auch den härtesten Kern ausmache. 9. Die, welche den Nervensaft läugnen, können diesen Theilen keinen sichtbaren Nutzen zueignen; Dann daß die Seele die Nerven zusammenzöge, und daher Bewegungen verursachte, kan nicht durch die Erfahrung bezeugt werden, indem sich weder ein beym Leben, noch im Tode zerschnittener Nerve zurückzieht. Ueber dies kan dadurch nicht das bewiesen werden, was wir unter Nro. 5. angeführet haben; dann so wenig ein Sail gehindert wird, das man auf und abzieht, wenn man einen Faden um selbiges bände; eben so wenig würde jener Haupt-Nerve des Zwerchfels dadurch, an seiner Pflicht gestört werden. Confer. tot. Cap. de Cerebro ex *Boerhav.* Instit. Med. *Morgagn.* Advers. Anat. II. pag. 70. 72. & VI. pag. 29. 30. Besonders des vortreflichen Herrn Doct. *Burggravii* Tr. de Spirit. animal. exist. &c.

Wir

Wir erfahren: daß durch jede Empfindung, eine derselben gemäse Vorstellung, in unserer unsterblichen Seele erwecket werde. Jene flüchtige, feine, unsichtbare, wohlriechende Düfte, welche aus den holden Kindern des beblümten Frühlings dünsten, durchdringen die Nerven unserer Nasen, welche hier viel feiner, viel markigter, viel bloser, als an den anderen Theilen des fürtreflichen Gebäudes unseres künstlichen Cörpers liegen; und indem sie den ähnlich unsichtbaren Saft derselben in gewisse Bewegungen setzen, welche bis an den Ursprung desselben, das Gehirn, fortgepflanzt wird; lehren sie uns ihren entzückenden Geruch erkennen, und von tausend andern Blumen ihrem unterscheiden. Wir spüren augenblicklich, die wundervolle Würkung des unsterblichen Geistes in ihrem hinfälligen Sclavenden Cörper; aber die eigentliche Art davon, ist vor die Weiseste der Sterblichen, ein undurchdringliches Geheimnis, und wird es vielleicht so lange bleiben, als ihre Welt stehet. So viel aber ist gewiß; daß die Seele, als ein einfaches zur Ewigkeit erschaffenes Wesen, ihre erste Kraft dem unsichtbaren Nervensafte mittheilen müsse, und daß dessen Einfluß alle empfindliche und bewegliche Theile fähig mache: die Winke ihres unverweslichen Monarchens, auf das schnell-

schnellste zu vollstrecken. Würde es nicht sehr thöricht seyn, wenn wir behaupten wollten; daß sie sich eines gröberen Mittels dazu bediente? die ganze Natur unterstützt unsere Meinung durch ihr mächtiges Beyspiel. Warum durchdringen nicht die balsamische Ausflüsse der Blumen, mit dem nemlichen Geruche, die etwas mehr bedeckte Nerven, aller andern Theilen auser unserer Nase?

Wir wollen vor diesesmal eine solche kitzlichte Materie verlassen, und auf eine andere Zeit verschieben.

Wieder auf unseren Tisserent zu kommen; sollte dessen Klopfen, eine Art von der fallenden Sucht heben; so müßte diese von zähen Säften entspringen, welche die Nerven drückten, zwischen denen sie sich herzwängen, wie wir gehöret haben, und die den freyen Einfluß ihres Safts hinderten. Aber wo giebt es diese? Zeugen nicht die lebhafte, heftige Bewegungen mit diesem Uebel würklich befallener Personen, von einer, nur schon allzustarken Ergiesung des Nervensafts? Und wenn die sehr ausgedehnte Gefäse der Vollblütigen, wie wir im Anfange der Ursachen dieser Beschwerde höreten, auch wirklich allein die fallende Krankheit hervorbringen können; sie mögen nun durch den Druck auf die Nerven, oder durch allzuvieles Absondern des Nervensafts, und dessen überflüßiger

Ergie=

Ergiesung, diese würken; wird sie Tisserent durch seine Erschütterung nicht leicht zerreissen, und plötzliche Schlagflüsse, oder hitzige Krankheiten erschaffen können? Da er mit einem so schwanken Werkzeuge, als die eiserne Feuerschippen sind, längst dem Lenden- Rück- und Halsmarke, ja so gar der Hirnschädel, aus welchen Gegenden die Nerven entspringen, alles in eine starke Erschütterung setzen muß; so ist auch leicht begreiflich, daß die dadurch gedruckte Nerven, an dem richtigen Einfluß ihres Safts gehindert werden, wodurch die Betäubung entstehet; welche man an dem Patienten, während der Operation, gewahr wird. Die schmachtende Sehnsucht gestillt zu sehen, von einer so entsetzlichen Krankheit geheilt zu seyn; die dem ohngeachtet noch damit vermischte Furcht: Wie diese neue besondere Curart ablaufen möchte, die schreckliche Anstalten dazu, die verwirrende Gegenwart so vieler Zuschauer; die starke Empfindung der ziemlich harten Schlägen, das denen meisten ungewöhnliche und furchtbare Knallen der Pistolen, trägt gemeinschaftlich dazu bey. Wann diese Betäubung vorüber ist, so wird der Nervensaft, nach denen gereitzten Theilen, vielleicht etwas mehr als gewöhnlich fliessen, und was folgt hieraus, wenn man auf das vortheilhafteste vor den Tisserent denken will? Sollte sein Schlagen, den Nervensaft

saft zu einer ordentlichen Bewegung zwingen? Dies ist gar nicht wahrscheinlich. Es wird viel eher dessen verwirrte Ergiesung vermehren, und also auch die fallende Krankheit selbsten. Wie leicht kan überdies das Geblüt, in die dadurch gepreßte feine Gefäsgen des Gehirns getrieben werden, daselbst stocken, und eine gefährliche Entzündung verursachen. Welche mannichfaltige betrübte Folgen könnten wir noch schildern: Die alle mit Recht daher zu befürchten sind! Wer hat eine Geschicklichkeit in denen Händen, die sich immer gleich wirkt? Wie leicht kan Tisserent mit seiner Feuerschippe zu heftig schlagen, und dadurch zwar das Uebel heilen, aber so: Daß der Kranken ganzes Leben damit gehoben wird. Doch wir wünschen niemals überzeugt zu werden: daß wir recht vermuthet hätten. Andere von uns geschilderte Ursachen, dieses schwer zu besiegenden Uebels, werdan entweder wenig oder gar nicht, durch seine Methode vermindert, und meistentheils noch eher verschlimmert. Ueber das bereits angeführte, müssen alle Patienten nach der Operation, noch Ader lassen. Bey Vollblütigen ließ ich dies wohl gelten, aber daß es bey jedem, ohne Unterschied geschehen soll, und also auch bey denen, welche ohnehin wenig Nervensaft haben und dadurch noch davon verlieren; weil das Geblüt, als der Stoff, ent-

zogen wird, von welchem er doch abgesondert werden muß, dies ist wider alle gesunde Vernunft und Erfahrung. Bey jenen, mäßigt das Aderlassen die überhäufte Ausarbeitung und den daher zu befürchtenden allzulebhaften unordentlichen Einfluß desselben. Es beugt Stockungen und davon entspringenden Entzündungen in engen Gefäsgen, die leicht durch die starke Alteration, welche für der neumodischen Behandlung hergehet, mit ihr verknüpft ist und auf sie folget, vor; und ist also dem wahren Nutzen und der gehörigen Vorsichtigkeit, gemäs. Aber weil es hier hilft, so soll es allen helfen. Es ist wahr und wir haben schon angemerkt: Daß, wenn die fallende Krankheit von überflüßigem Geblüt erzeugt wird, sie auch allein, durch zu rechter Zeit angestellte Aderlässe, gehoben werden könne. Dies wird manchmal auch dem Tisserent zutreffen; aber alsdann seiner sonderbaren Methode schlechterdings beygemessen werden; deren man sich doch in diesem, so, wie in den mehresten Fällen entweder unnützer Weise, oder wohl gar mit grosem Schaden, bedienet hat.

Da Tisserent auch dergleichen Patiente nicht gebührend untersuchet, so wird er leicht, wenn dieselbige anderen Krampfhaften ähnlichen Zuckungen, hysterischen Umständen und dergleichen ausgesetzt sind, sie auf die nemliche Art behandeln.

 Wir

Wir würden gar zu ausschweifend seyn, wenn wir noch alle, die daher zu besorgende üble Würkungen, zeichnen wollten. Wir beschliesen also dies Hauptstück, und überlassen den vernünftigen Einsichten unserer geliebten Leser, was sie noch hierüber zu denken belieben werden.

Sechstes Hauptstück.

Von denen Buckelichten.

Er machte auf der Seite, nach welcher der Buckel am meisten zu sehen ware, alle Bewegungen mit dem Arme, die jeder im gesunden Zustande selbst verrichten kan. Unwissende gafften dies, als auserordentliche Kunststücke an. Er druckte besonders ruckwärts das Schulterblat. Es war also ganz natürlich: daß unter demselben eine Lücke entstehen mußte, in diese zwang er seine Finger, und bog es noch etwas mehr nach aussen. Hierdurch schiene schon der Buckel vermindert zu seyn, und der Pöbel glaubte es völlig.

Tisserent setzte hierauf seinen Kopf, auf den untersten Theil des Buckels, und strich und drückte so lange damit hin und wieder; bis er dachte: daß derselbe verschwunden wäre. Während diesem hielte sein

Schwager mit beyden Händen den, welchen er operirte, nach ihm zu. Nun musten dieselben alle wieder, sich von jenem einen leinenen Verband anlegen lassen; ihn etlich und dreyßig Tage lang leiden, und Morgens oder Abends, etwas von seiner Salbe dazwischen hinunter schütten, oder nur die Binde damit besprützen.

Der Canal, welcher das Hals- Rück- und Lendenmark enthält, aus dem so viele Nerven entspringen; wie wir im vorhergehenden Hauptstücke berühret haben; fängt an dem grosen Loche des hinteren Kopfs an, und gehet bis an die sogenannte ausere Fläche des heiligen Beins. Verschiedene Zergliederer, vergleichen seinen gekrümmten Lauf dem Buchstaben S. Sieben Wirbelbeine des Halses, zwölf des Rücks, und fünf der Lenden machen ihn aus. Ein jedes dieser Wirbelbeinen mittelster, vorderster, dickster Theil, hat eine obere und untere Fläche, auf der ein knorpelichtes Gewebe herläuft. Man bemerkt an demselben, sieben Hervorragungen, oder Fortsätze. Vier schiefe, davon zwey die hinaufsteigende heisen, und am oberen Theile der Wirbelbeinen liegen; zwey aber die hinuntersteigende genennet werden, und an dem untersten Theile derselben sich befinden, und beyde, an ihrer inwendigen Fläche, mit einem glatten Knorpel überzogen sind, und zur Verbindung der Wirbel-

beinen unter sich dienen. Ferner zween überzwerche; nemlich, auf jeder Seite des Wirbelbeins, einen solchen Fortsatz, an die sich allerley Muskeln bevestigen. Noch eine spitzige Hervorragung, die hinterwärts sich zeigt, und oben mit einem knorpelichten Blätgen bekleidet ist; an den Seiten zusammengedruckt, durch Bänder unter einander verknüpft; theils zur Anschliessung der Muskeln, theils zur Festhaltung aller Wirbelbeinen, an ihrem hintersten Theile. Jedes Wirbelbrin, hat, auser der kurz vorher schon angemerkten Oefnung zum Canal des Marks; noch vier Einschnitte. Zween davon sind oben die kleinste, und auf jeder Seite einer. Die unterste sind gröser, und liegen, zwischen dem mittelsten Theile des Wirbelbeins, und der überzwergen Hervorragung desselben, und vereinigen sich mit denen andern, darüber und darunter gegenwärtigen Einschnitten des nächsten dergestalt: daß zwey Wirbelbeine anf jeder Seite, ein vollkommenes Loch bilden; durch welches die Nerven, aus dem markigten Wesen herauskommen. Ihr mittelster Theil, ist also durch Knorpel verbunden. Die schief herabsteigende Fortsätze der obern, ruhen gleichsam, auf denen schief hinauf steigenden Hervorragungen der unteren. Sie sind folglich nach allen Gegenden beweglich, und durch Bänder noch mehr befestiget. Oberwärts sind sie, mit

mit dem knorrigten Fortsaze des hinteren Kopfs, durch das erste Halswirbelbein vereinigt. Unterwärts mit dem heiligen Beine, seitwärts, aber nur die Wirbelbeine des Rucks, mit den Rippen. Ihre Substanz, ist in der Mitte schwammicht, mit feinen Oefnungen durchbrochen, in denen Fortsetzungen aber fester. Dieser Rückgrad, giebt nicht nur den übrigen Knochen eine Stüze: sondern trägt auch sehr vieles, zur besseren Beweglichkeit des ganzen Leibes bey. Wie vieles müßten wir noch sagen, wenn wir nur das hauptsächlichste berühren wolten; welches jedem dieser Theilen wiederum besonders eigen ist, was für Muskeln, Nerven, Blutgefäse und dergleichen dort her spielen! Doch wer dazu Lust hat, kan in eines Heisters, Scharschmids, und noch schöner in eines Winslows, Hallers, und anderer vortreflichen, zur Zergliederungskunst, und der Lehre vom gesunden Zustande des menschlichen Körpers, gehörigen Schriften, seine Sehnsucht befriedigen. Wir glauben so viel davon angezogen zu haben, als nothwendig ist: um einigermassen des Tisserents Operation beurtheilen zu können. Heister in seiner Chirurgie, C. 110. S. 677. sagt: daß man den Buckel, eine Verdrehung des Rückgrads nenne; wenn derselbe zu viel hinter- auch wohl vorwärts, oder auf die Seite gebogen wäre. Es entstünde dies Uebel

öfters bey Kindern, als Erwachsenen, meistentheils von äuserlichen Ursachen; als Fallen oder Stossen, wodurch die zarten und weichen Beine derselben, eine widernatürliche Krümmung bekämen. Zuweilen aber auch von innerlichen Ursachen; wann die Bänder zu schwach und schlapp werden, oder eine Fäulniß an den Wirbelbeinen selbsten enstehet. Manchmal soll, nach des *Goucy* Chirurgie pag. 166. eine allzuheftige Zusammenziehung der Bauch-Muskeln, daran schuld seyn. Wenn man diesem Uebel nicht bey Zeiten vorkommt, verwachsen endlich die Wirbelbeine so krumm, daß hernach nicht mehr kan geholfen werden; derohalben ist es unmöglich, einen alten Buckel zu heben. Anfangs aber kan man ihn wieder zurechte bringen, oder doch verhindern; daß derselbe nicht zu häßlich werde. Er empfiehlt steife Brüste von starkem Fischbein, dicken Pappendeckeln, oder gar mit dazwischen gelegten eisernen Blechgen, welche am härtesten seyn sollen, wo der Buckel heraus will, und diese müssen sie Tag und Nacht anbehalten, bis man nicht mehr zu besorgen hätte, daß derselbe gröser würde. Er führet ein besonderes Instrument in Gestalt eines Creutzes an, Tab. XXIV. fig. 5., welches man auf den Rückgrad legte, um den Leib, Hals und Schultern fest mächte, das jenen beständig gerade hielte; worauf endlich das un-

gleiche

gleiche verwüchse, oder wenigstens nicht zunähme. Er verordnet noch kräftige Spiritus zum Schmieren, solche Pflaster, und daß die Aerzte innerliche stärkende und abführende Arzeneyen verschreiben möchten. Wir wollen dies alles nicht beurtheilen; nur aber zeigt es: daß es viel vernünftiger sey, als des Tisserents Schwagers Verband mit Leinwand; doch müssen wir gestehen: daß seine Bestreichung des Rückgrades mit dem Kopf, nicht so unrecht ist, wie seine Bewegung des Armes und Schulterblats. Allein es wäre wieder besser; wenn er sie mit denen Händen verrichtete; weil er alsdenn sähe, wo solche nöthig wäre. Ausser dem sind diese Theile, noch allerley Uebeln unterworfen. *Sauvages* Nos. Meth. T. I. pag. 763. & Tom. II. pag. 497. sagt: Daß, wiewohl selten, bey neugebohrnen Kindern, eine weiche Geschwulst von der Gröse einer Castanien, und von herzförmiger Farbe und Gestalt bemerkt würde. Wenn solche, wie selbst *Huxham* erfahren hat, von einem unverständigen Chirurgus aufgemacht wird, so sterben sie sogleich. Diese braunröthliche ohnschmerzhafte Geschwulst, wiche dem Drucke des Fingers. Sie entstunde von einer wässerichten Feuchtigkeit, welche aus der vierten Höle des Gehirns durch einen Canal, bis in die Oefnungen der Wirbelbeine der Lenden gienge, und daselbst hervorragte, wie der

Cl. D. Tendon durch das Aufblasen zeigte, und Sauvages deutlich bemerkte: Daß das Wasser aus dem Gehirne sich zu diesem Sack senkte, wenn der Körper aufgerichtet ware. Sollte Tisserent dies alles wissen und gehörig dabey rathen? Werden ihm dergleichen Patiente vorkommen? Doch wir wenden uns wieder näher zu unserem Endzwecke, und übergehen mit Fleis, noch andere Uebel, welchen der Rückgrad ausgesetzet ist; weil wir nicht glauben: daß er sie in die Cur nähme; wenn er auch darum ersucht würde; indem er sie vermuthlich nie gekannt hat. *Sauvages* Nos. Method. Tom. I. pag. 160. & seq. führt sechserley Arten von hohen Brüsten oder Buckeln an, die so genau mit einander verwandt sind.

1.) Können die Wirbelbeine des Rückgrads auf eine zwofache Weise verdrehet werden; denn bey vielen stehen dessen Krümmungen rechts oder links; Bey andern gehet die Bewegung wechselsweis nach dem vordersten, bald aber wieder nach dem hintersten Theile des Körpers; daher zugleich das Haupt sich darnach richtet, und das Gesicht entweder vor sich gebogen wird, oder rücklings. Die unordentliche Verwachsung der Wirbelbeine, die manchmal vor- manchmal seitwärts sich äussert, giebt hierzu Gelegenheit. Siehe die Abbildungen der Gerippen dieser Leute, in Mus. reg. *Buffon.*

&

& *Daubenton* in hist. nat. Sollte Tisserent diese heben? Vielleicht nur die anfangende. Aber da seine Operirte nicht gleich gehörig verbunden werden, muß sie nicht fast immer wieder kommen? Wird die Natur so gütig seyn und schnell, wenn er nur seinen Kopf hinweg gethan hat, alles so fest aneinander heften: daß es in der neuen ungewohnten Lage bleibt? Ohne schickliche äusere Unterstützung, ohne innerliche erforderliche Diät, die gewisse Speise und Geträncke verwirft, andere anrathet: damit gute Säfte entstehen, die dabey gar vieles thun müssen? Eine übele Beschaffenheit der Säften, wie in der sogenannten englischen Krankheit, macht, daß, dadurch Kinder, oft ohne äuserliche Ursache angegriffen werden. *Sauvages*, führt davon Nos. meth. T. II. p. 539. usq. ad 542. sieben Arten an, die alle von verschiedenen Ursachen entspringen. Was kan unser Apoll hier thun? Sie fortjagen, wenn er sie kennt; oder verschlimmern, wenn er sie nicht für unheilbar hält. Gewis, er wird die Säfte nicht verbessern und leichtlich durch sein Drücken und Reiben schaden. Doch wir glauben: daß er so gescheid sey und dies selbst befürchten werde. Zuweilen ist dies Uebel erblich; oder es entspringt, wann Kinder auf eine ungeschickte Art allzufest gewickelt, gestosen, zu sehr zugeschnü-

ret

ret werden, oder fallen und dergleichen. *Borell.* Cent. II. Obs. 59. v. Comment. Galen. in Libr. 2. *Hippocr.* de Artic. wo drey Arten davon bemerkt werden. Mit zur Welt gebrachte Buckeln, werden ihn verspotten. Noch nicht lange durch äuserliche Ursachen entsprossene, müssen nach dem beurtheilt seyn, was wir unter Nro. 1. sagten.

2.) Wenn das Schulterblatt aus seinem natürlichen Sitze gekommen, geschwollen, oder von einer darunter verborgenen verhärteten Geschwulst, auswärts gebogen worden ist. Geschahe dies noch nicht lange vor seiner Behandelung, so ist eine Moglichkeit zur Hülfe. Aber kan dies nicht jeder geschickte Wundarzt? Was ist hierbey sonderbares? Ohne Zweifel das Vorurtheil mancher Zuschauer. Die Geschwulst wird er nie durch seine Hände zernichten, und also in diesem Falle auch nicht helfen können. Wie glücklich wären wir, wann die verstopfte Drüsen solcher Gegenden die Höflichkeit besäsen und dem Drücken unsrer Finger wichen! Aber leider, ihre verhärtete überaus feine Gefäsgen verlachen oft die beste Mittel der vortreflichsten Aerzte, und ohne die gröste Gefahr sie zu entzünden oder gar krebsartig, zu machen, darf man sie gewis nicht viel reiben. Doch die Geschwulst ist auch verschieden. Betrift sie

grobere

grobere fleischigte Theile; so flieht sie vor unserer Kunst. Auch vor dem Tisserent? Wir wünschen es. Es würde viel zu ausschweifend seyn, hier solche Curen zu beschreiben.

3.) Wenn das Brustbein eine Lage zu weit nach ausen erhalten hat; welches, mehrentheils von innerlichen Ursachen. Verhärtungen, oder ungleich ziehenden Muskeln, bey noch nicht, oder eben gebohrnen Kindern sich ereignet. Dies muß nach Nro. 2. beurtheilt werden. Wenn ein beschwerliches Athemholen vorhergehet, das von zähem Schleime erzeugt wird; und manchmal jene traurige Würkung hervorbringt, so sterben sie, ohne das männliche Alter zu erlangen, *Hippocr.*

4.) Selten von denen Rippen, öfter von den Wirbelbeinen des Rückgrads, welche hinter- oder aufwärts gebogen sind. Ist dieser nach innen zugekehrt; so kan es zur ersten Art gerechnet, und ohnehin ebenfals so, wie dort beurtheilt werden.

5.) Von denen zusammengezogenen Muskeln des Unterleibs, welches wir schon berührten. Ein Bucklichter wurde noch nach dem Tode gerade, dem man diese durchschnitte. *Goucy* Chir. p. 166. Mem. de *Trevoux* 1722. Ein jeder sieht leicht ein: daß Tisserent hieran nicht denkt und eben so wenig hilft.

6.) Von

6.) Von verschiedenen Verhärtungen, oder Geschwülsten am Rückgrade, welche einen Buckel zu bilden scheinen; als z. B. Fleischgewächse und dergleichen. Auch bey dieser Gelegenheit wird unser Operateur schlechten Trost verschaffen. Fangen die Säfte erst an, hier langsam sich zu bewegen, und die Gefäse, in denen dies geschieht, nach Maßgabe derselben, auszudehnen, so könnte es scheinen; als wenn durch Tisserents Reiben, sie zertheilt werden möchten. Aber ist dies etwas ausserordentliches und allen andern unmögliches? Ohne also auf andere Gründe der Krankheiten der Knochen zu sehen; ohne alle die übele Folgen zu bemerken, die von Tisserents Behandlung oft erweckt werden müssen; weil er nicht untersucht, wo sie sich schickt, und die Gegenden nicht kennt, wo besonders so viele Nerven, keine Gewalt auf ein gerathewohl leiden, wird man leicht denken können; wie weit auch hier seine Geschicklichkeit gehe. Haben wir nicht viele Arten von Buckeln angeführt, die gar nicht von dem Orte entspringen, worauf Tisserent, mit seinem Kopfe so unbesorgt tobet? Wird er durch das heftige Hin- und Herfahren, nicht alle diejenige verschlimmern; welche aus innerlichen Quellen fliesen? Oder Entzündung u. s. f. erzeugen können, die an einem Orte, wo so viele beträchliche

Ner-

Nerven entspringen, desto gefährlicher seyn muß.

Doch, da dieses alles, schon jeder vernünftiger aus dem schliesen kan, was wir kurz vorher angeführt haben; so endigen wir billig, und wollen unsere geneigte Leser, nicht länger mit einer unnöthigen Weitläuftigkeit aufhalten. Nur werden wir noch zum Beschlusse dieses Hauptstücks erinnern: daß seine Salbe auch keine Wunder wirken könne. Sie verstopft als ein öligtes Wesen die Schweißlöcher. Sie muß derohalben eher die Cur hindern, als befördern. Alles, was wir demnach höchstens davon gutes träumen möchten, würde seyn: daß sie bey operirten kleinen Buckeln junger Personen die biegsame nun zurückgebrachte, verbundene Theile stärkte. Allein wir haben, dem Himmel sey Dank bekannte Arzeneyen genug, deren Würkung die Vernunft und Erfahrung bestimmt; so wie es uns nicht an geschickten Wundärzten fehlt; die aber freylich keine Wunderwerke verrichten können; sondern nur zu helfen suchen, wo es möglich ist. Dem ohngeachtet wird sich ein jeder Gebrechliche und zwar mit größtem Rechte, wünschen: daß sein Dokter oder Chirurgus alles hinweg zaubern könte, was ihm beschwerlich fällt. Allein so lange dies nicht erlernt werden kan; ohne

ohne mit den unartigen Teufeln einen Bund zu machen, wird es wohl unmöglich seyn. Doch Scherz bey Seite. Die geheiligte Religion und die reine Vernunft lehren uns: daß wir standhaft alles ertragen sollen, was nicht zu ändern ist; ohne etwas abscheuliches zu wünschen, das sie mit höchster Billigkeit verdammen.

Siebendes Hauptstück.

Von denen Verrenkungen.

Der Verrenkungen sind so vielerley; die Art, sie zu heilen ist, so unterschieden, so weitläuftig: daß wir sie unmöglich alle stückweis durchgehen können. Tisserent soll hierinnen eine besondere Stärke besässen haben; aber gewis nur in denen, welche möglich zu heben waren. Er machte so viele unnöthige Grimasen, die nie ganz genau zu beschreiben sind. Er warf manchmal die Kinder auf seinen Rücken; bog über die Schultern ihre Aerme, Füse und dergleichen. Damit wir einigermassen begreiflich vorstellen, wie weit er helfen könne; so müssen wir nochfolgendes voraussetzen. Ligamente, oder Bänder der Knochen, werden über-

überhaupt diejenige Theile genannt, welche bald stark und feste, bald zart, elastisch und häutig, dieselbe an dem Orte eines thierischen Körpers, wo sie durch die Articulation zusammen vereinigt werden, in dieser natürlichen Ordnung, so lange als möglich zu erhalten suchen; oder andere weiche Theile, besonders die Muskeln und ihre Flechsen befestigen, einschränken oder beschützen. Diese Ligamente bestehen, aus biegsamen, dicht in einander gewebten Zäserchen, die sehr schwer zu zerreissen oder zu zerbrechen sind, und welche durch ihre verschiedene Ineinanderfügungen, entweder schmale oder runde Stricke; oder breite und dünne Binde bilden. Sie werden in zwo Haupt-Classen getheilet. Die eine, welche das äuserste durch die Articulation beweglicher Knochen, in ihren Verbindungen erhält. Die zwote, welche ohne Absicht auf die Articulation, zwar an denen Knorpeln und Knochen befestigt ist, doch aber anderen weicheren Theilen, besonders den Flechsen der Muskeln, zur Festhaltung und leichteren Bewegung dienet. Zur ersteren gehören diejenige, welche zween durch die Articulation bewegliche Knochen ringsherum befestigen und die man Kapseln nennet. Dahin werden auch die dünne Häute gerechnet, welche unter diesen, um die Articulation sich befinden,

und das Auslaufen des Gliedwassers verhindern, welches so nothwendig ist und so vieles zu ihrer leichteren Beweglichkeit beyträgt. Diejenige, welche an den beyden Seitentheilen zweener Knochen sich befestigen, und ihrer Lage, Figur und Gröse wegen, verschiedene Beynahmen bekommen. Die welche innerhalb der Articulation, an zween Knochen befestigt sind; als die runde und creutzförmige. Zur zwoten Classe zählet man: die Ligamente zwischen den Knochen, die ringförmige oder überzwerche, welche denen Muskeln ihren Nutzen äusern. Diejenige, so einige Knorpel an den Knochen befestigen. Die, welche von einem Knochen zum andern gehen, und entweder die beyderseitige Bewegung derselbigen einschränken; oder nur darzwischen angespannt sind.

Wie viel müßten wir noch sagen, wenn wir die Ligamente, oder die Articulationen, auch nur zum Theile beschreiben wollten. Heister in seiner Chirurgie 1. Th. 3. Buch C. 1. S. 207. bis 252. redet von lauter Verrenkungen derselben. Er nennt sie so: wenn ein Bein dergestalt aus seinem natürlichen Orte oder Lage weicht; daß dadurch, der Gebrauch derselben verhindert wird. z. B. Wenn der Kopf vom Armbein aus der Höle des Schulterblats; oder

das

das Schenkelbein aus der Pfanne getrieben wird. Auch; wann ein Bein vom andern abweicht; z. B. die Nasenbeine, oder wie besonders bey Kindern, die Anwächse der Knochen von ihrem Hauptbeine abgehen, und der Gebrauch des Glieds, dadurch verdorben wird.

Wie nöthig ist es also, die Figur und übrige Beschaffenheit der Gewerbe kennen zu lernen, ihre Bänder, ihre Muskeln und dergleichen, welches besonders an frischen, zu diesem Ende bereiteten Gerippen geschehen muß. Es giebt vollkommene, wenn ein Bein ganz und gar von dem andern abweicht, mit welchem es natürlicherweise solte vereiniget seyn. Man erkennt diese 1.) Aus der verhinderten Bewegung. 2.) An der unnatürlichen Gestalt. 3.) Aus den widernatürlichen Holigkeiten und Erhöhungen; nemlich der Ort, woraus das Bein weicht, wird hohl; der wohin es kommt, hoch. 4.) Aus der widernatürlichen Länge oder Kürze. Abwerts, wird es länger; aufwärts, kürzer, durch solche Verrenkungen. 5.) Aus den Schmerzen der allzustark gespannten Bänder, woher oft Geschwulst, Entzündung, Brand und Tod entsteht, wenn es nicht eingerichtet wird. 6.) Ist ein Bein verrenkt; so steht das andere auf der Gegenseite. Z. B. Einwerts, wird das andere auswerts seyn, und so

ferner. Bey der Verrenkung des Kinnbackens, ist der Mund offen und manchmal krumm; bey einer der Wirbelbeinen sind die darunter liegende Theile gelähmt, unempfindlich; weil das Rückmark gedrückte und der Nervensaft am gehörigen Einflusse gehindert wird. Bey einer von verrenkten Rippen, ist das Athemholen schwer; und so ferner äusern sich die Zeichen jedes dergleichen einzelen angefochtenen Theils; oder mehreren. Unvollkommene, wann dieses nur in etwas geschicht; dennoch aber der Gebrauch desselben nicht von statten geht und Schmerzen, allein wenig, oder gar keine Veränderung der Figur, beobachtet werden kan. Ein geringer Grad davon, wird meistentheils, ebenfals eine Verstauchung genannt. Dies alles kan inwärts, auswärts, vorwärts, hinterwärts, aufwärts, abwärts geschehen, wie wir schon einigermassen berühret haben. Sie ist einfach, oder noch mit andern Zufällen verknüpft; als Wunden der nahe gelegenen Theile; Schlapheit der Bänder; heftigen Entzündungen; Brüchen, oder Spalten der Knochen selbsten. Entweder ist sie frisch, oder veraltet. Manche Knochen, werden öfter verrenkt als andere; die so eine freyere Bewegung haben, betrifft dieses am allermeisten; z. B. den Arm mit dem Schulterblatte

und

und dergleichen. Von denen, die Heister Loc. cit. durchgeht, wollen wir nur diejenige betrachten, welche den Rückgrad betrift; weil sie noch zur Erläuterung des vorhergehenden Hauptstücks dienen kan. Von den übrigen aber, werden wir darauf ihre verschiedene Ursachen nach dem *Sauvages* bemerken. Die Wirbelbeine des Rückgrads, sind allenthalben Verränkungen, doch meistens nur unvollkommenen ausgesezt. Am Halse aber, können sie sich viel eher äusern. Jene sind nemlich kleiner, und haben eine freyere Bewegung; diese aber sind gröser, und hängen fester zusammen. Die von denen Lenden sind wieder eher dazu geneigt. Sie besitzen vielen Knorpel, sind grossen Beugungen und Bewegungen unterworfen; ihr mittelster Theil ist platt, ohne die kleine Aushölungen, welche sonst an den übrigen, jenen widerstehen. Die Zeichen von einer Verrenkung des Rückgrads, sind eine Krümme oder Ungleichheit; wobey grosse Schmerzen empfunden werden. Die Patienten können, sobald sie eine erlittene äuserliche Gewalt damit ansicht, weder gehen noch stehen. Es wird wenig, oder gar keine Bewegung und vielmals Absterben, derer unter der Verrenkung liegenden Theilen, oder Gliedern verspüret. Ja, richtet man dieselbige nicht bald wiederum ein; so erfolget so

gar der Tod selbsten. Zwey, drey, und mehrere Wirbelbeine, können verrenkt werden, und jede derselben haben wiederum so viele Kennzeichen davon; daß sie vor uns anzuführen viel zu weitläuftig sind. Jede derselben ist gefährlich, weil so viele Nerven daher laufen, wo sie sich auch nur äusert. Die schlimsten sind, welche die nächste Gegend nach dem Kopfe zu betreffen; als z. B. die Halswirbelbeine, davon die Ursache, aus dem so eben angezogenen genugsam erhellet. Daß die geringste die allerwenigste traurige Folgen nach sich ziehen; ist eben so leichte zu begreifen.

Was die Cur anbetrift; so legt man den Patienten über etwas Erhabenes auf den Bauch. Zween Gehülfen drucken den obersten und untersten Theil des Rückgrads niederwärts. Hierdurch erhebt sich der Ort der Verrenkung, und die Wirbelbeine desselben, werden dadurch wohl von einander gezogen. Der Chirurgus druckt alsdann auf das unterste verrenkte Wirbelbein, wo es am meisten hervorragt, hebt den obersten Theil des Leibes in die Höhe, und so geht das Verrenkte oft wieder in seine gehörige Stelle. Geschiehet dieses nicht; so muß es auf eben beschriebene Art, so vielmal versucht werden, bis es angeht. Andere Verrenkungen und ihre Behandlungen, übergehen wir, der Weitläuftig-

läuftigkeit halben, mit Stillschweigen. Wir führen nur folgende allgemeine Bemerkungen an. Die Einrichtung geschiehet: indem man einen Gehülfen dergleichen Glieder oben halten läßt. Ein anderer Helfer zieht alsdann den untersten, äusersten Theil derselben also an: daß er gerade wieder an den Ort zu stehen komme, woraus er gewichen ware: damit die Hohligkeiten und Köpfe der beyden Beinen wieder wohl mit einander vereinigt werden können. Dies verrichtet der Chirurgus in dem Augenblick der Ausdehnung durch Drücken, Pressen, Drehen und Wenden vorsichtig; sind dessen Hände allein nicht stark genug, so bindet man Servietten, Handtücher und dergleichen darum. Ist alles dem Gesunden wieder an Länge u. s. f. ähnlich, lassen die Schmerzen nach, verspüret man ein Knacken im Einrichten, und die gehörige Beweglichkeit nach demselben; so schliesen wir: daß dieses gut von statten gegangen sey. In geringen Verrenkungen braucht man keine grose Verbände. Z. B. Wann ein Finger, Kinnbacken, die Hand, Achsel, Ellnbogen nicht gar lang verrenkt gewesen sind; so halten sie durch ihre natürliche Bänder und Muskeln. Sehr vestes Binden macht sie oft steif; deswegen sie gelind bewegt werden können. Betrift solche die Füse aber; so muß man einige Tage sich zu Bette halten und es vorsichtig

verrichten. Die von der Hand, Kinnbacke, Schlüsselbein, Ellnbogen, Schultern werden bequem auf dem Stuhle, die von den Wirbel- u. Schenkelbeinen auf dem Tisch, die von den Knie und Füssen im Bett, die von den Schultern, Achseln, Wirbelbeinen des Halses auf der Erde vorgenommen. Die Verbände soll man nie trocken auflegen; in stärkenden, die Entzündung verhütenden Arzeneyen, eingeweicht, beugen sie dergleichen üblen Folgen vor und bleiben gehörig hangen. Die beträchtlichen aber erfordern, daß man sie dadurch in ihrer natürlichen Lage zu erhalten suche, und die Glieder nach und nach wiederum brauchen könne. Wann die Verrenkungen lange gewähret haben; so muß man erst durch allerley Anstalten, die geschwächte Ligamente wieder stärken, und zu der Operation vorbereiten. Entzündung, Geschwulst, Bluten u. a. dgl. mehr, pflegen sich oft bey denselben einzufinden. Wann die Schmerzen fortdauern; so ist leicht ein Sprung oder Spaltbruch des Knochens vorhanden. In diesem Falle, muß man erst vor die Verrenkung besorgt seyn. Oft kommt ein Fieber, Brand, Geschwür, u. s. f. dazu. Wenn die Ligamente, Flechsen und Haut, so zerrissen sind, daß das Bein blos wird, ist die Einrichtung nach dem Hippocr. tödtlich. Steife Gelenke sind vorher gehörig zu erweichen. *Sauvages* Nos. Meth. Tom. I. p. 225. ad 234.

führet vier Gattungen davon an, welche wir schon, so viel es nöthig ware, berühret haben. Heister loc. cit. sagt: Daß man eine Verrenkung von innen daran erkenne: a) Weil solche Glieder schlapp, und nach allen Seiten, vom Chirurgus zu wenden wären: b) Man könnte einen Finger in die Höhle, zwischen dem Haupte des Beins und seiner Pfanne, stecken: c) dabey äusere sich eine Geschwulst: d) es fiele wieder aus, wenn es eingerichtet würde; weil die Muskeln und Bänder daran, zu schlapp wären: e) es sey länger, als das gesunde: f) keine Schmerzen, Entzündung, Convulsione wären gegenwärtig: g) meistens trüge sich solche Verrenkung, am obersten Theile des Schenkelbeins, Füse, und dem Gelenke der Achsel zu. Wir wollen aber hier nach dem ersteren, noch verschiedene Arten, aus denen innerlichen oder äuserlichen Quellen, woher sie fliessen, betrachten, und zu unserer Absicht gebrauchen.

1.) Von einer starken convulsivischen Zusammenziehung der Muskeln.

Ein Muskel, wird derjenige Theil eines thierischen Körpers genannt, welcher aus biegsamen Fibern, Puls- und Blutadern, Wassergefäsen und Nerven bestehet, die insgesamt, mit einer besonderen Membran, welche man seine eigene nennet, eingefaßt werden. An jedem, ist hauptsächlich, der flei-

fleischigte und flechsigte Theil zu bemerken. Jener befindet sich meistens in der Mitte, und wird dessen Cörper geheissen; welcher röthlich, weich, locker und dick ist, weil seine Fasern, hier am weitesten von einander liegen, und viele Blutgefäse in sich enthalten. Dieser ist an den Enden der mehresten Muskeln, und bestehet, so, wie sein weises Gewebe, in das er sich manchmal verliehrt, aus ungemein dichten und vielgespannteren Zäsergen, die nur Wassergefäsgen zwischen sich haben. Ein Ende davon wird der bewegliche, das andere der unbewegliche Punkt desselben benahmet, dies mag nun von Natur seyn, oder in Absicht des entgegengesetzten sich also verhalten. Wann nun ein Muskel seine Pflicht erfüllen soll; Kraft deren er den ihm möglichen Theil bewegt, mit welchen er dieserwegen besonders verbunden ist; so zieht sich eigentlich desselben Körper zusammen. Hierdurch werden seine Enden näher an einader gebracht, und der Theil, an den das beweglichste davon geknüpft ist, muß ihm folgen, als wenn er mit einem Saile, dahin gezogen würde, wohin jenes will. v. *Heist*. Comp. Anatom. pag. 169.

Viele Muskeln, verrichten oft eine Bewegung gemeinschaftlich. Z. B. dienen diejenige, welche den Arm beugen, oder die, welche das Gegentheil würken. Wann diese aber ihrem Amte ein Genügen leisten,

und

und sich zusammen ziehen; so müssen jene entgegengesetzte, schlapp werden und nachgeben. v. Ill. *Albin.* & *Winslow* de Act. musc. Da nun die meiste Muskeln, mit ihren beyden Enden, an zween verschiedene Orte, eben so vieler Knochen befestiget sind; v. Scharschmidts Myologische Tabellen pag. 4. Tab. I. so ist es einigermassen hieraus begreiflich: daß durch heftige convulsivische Zusammenziehungen derselben, der Kopf eines Knochens aus seiner Höle getrieben werden könne. Nun haben wir aber schon im Hauptstücke von der fallenden Sucht berühret: daß der unordentliche Einfluß des Nervensafts, die mächtigste Zuckungen verursache. Wir führten ziemlich viele Gründe an, aus denen dergleichen Uebel entspringen könnten. Es wird also unnöthig seyn, dieselbe zu wiederholen. Was fließt aber aus allen diesen? Daß Tisserent erst die Zuckungen; als die Haupturſache dieser Art von Verrenkungen heben müßte; ehe er sie selbst in Ordnung zu bringen wagen dürfe. Allein, da wir behaupteten; er könnte wenig oder gar nicht die fallende Sucht heilen; wird es ihm also hier nicht ganz unmöglich seyn, da auser derselben noch so zahlreiche Heere von solchen Nerven-Krankheiten bemerkt werden, deren Quellen stets wieder gar sehr von einander verschieden, und noch ausserordentlich schwerer zu bestimmen sind?

Wir wollen derer unbeschreiblich hefti[...]
Schmerzen nicht einmal gedenken, die ohnehin vom Anfange bis zum Ende, mit dergleichen Verrenkungen verknüpfet sind, und ihre Cur zu einer der allerschweresten von der Art machen.

2.) Von einer Lähmung derer Muskeln.

So, wie im ersteren Falle, die Ergiesung des Nervensafts allzuheftig ware; so ist sie hier zu schwach, oder mangelt gänzlich. In jenem würde der Reitz bey der Operation die Ursache vermehren, und also auch die Würkung verschlimmern. In diesem wird sie nicht allein vermögend seyn, ihn wieder zu den schlappen oder gar schon welken Theilen zu leiten. Dort würden die heftige Convulsionen die mit Gewalt versuchte Einrichtung der Verrenkung wieder plötzlich durch ihre grösere Macht aus einander reissen; und hier würden die geschwächte Muskeln sie von sich selbst aus einander gehen lassen. Und gesetzt, Tisserent operirte keinen während dem Angriffe der Convulsionen, und könnte sie erst heilen; lehret uns nicht die Erfahrung: daß nach jeder allzuheftigen Bewegung, eine proportionirte Schwäche entstehe? Wie viel mehr dann nach jenen! Bemerkt man nicht oft auf eine starke Convulsion eine Lähmung,

mung? und ist dies nicht ganz natürlich? Kan gewaltiger als durch sie ein beweglicher Theil zerrüttet werden? Wir mögen also die Sache überlegen, wie wir wollen; so bleibt uns in diesen beyden Fällen, kein groser Trost vom Lisserent zu erwarten übrig.

3.) Von einer Schwäche derer Ligamenten.

Wann sich zwischen diesen Bändern, welche wir im Anfange des gegenwärtigen Hauptstücks einigermassen geschildert haben, mehr besonders von dem wässerichten Theile unseres Bluts nach und nach anhäuft, als ihre Gefäsgen enthalten und durchlassen können: so müssen sie nothwendiger Weise, zu stark ausgedehnt, und also geschwächt werden; ohne auf die zuvor beschriebene Lähmung, der dasigen Muskeln, zu sehen. Die dortige Nerven sind dadurch gedruckt, und wegen der Schärfe, jedes nicht gehörig fliesenden körperlichen Saftes, gereitzt, woher denn Schmerzen entspringen, so, wie von der Anhäufung, jener überflüßigen Feuchtigkeiten, diese angefochtene Glieder aufschwellen, und verkürzt werden. Da nun die schlappen Ligamenten den Kopf eines Knochens, nicht gehörig in seiner Höle halten können; so entstehet eine Verrenkung, welche eben so viele Gewalt und einen noch stärkeren Verband erfordert, als die von äu-

ser-

serlichen Ursachen. Wir wollen zugeben: daß Tisserent sie wieder gehörig einrichten könne; allein, was wird es helfen; wofern er die Ursache nicht hebt, welche dieses Uebel veranlaßte? Da nun die Noth erheischet, diese wässerichte Säfte durch Schweis, Urintreibende und abführende Arzeneyen gehörig zu vermindern, und durch stärkende die geschwächte feste Theile in ihren vorigen Zustand zu setzen; diese aber einem geschickten Arzte schon genug zu thun machen, so siehet man leicht, was man von einem Tisserent erwarten könne. Hieher gehöret auch diejenige Art der Verrenkung, welche von einer Schwäche derer Bänder, nach langwierigen Krankheiten, meistens entstehet, und nebst der Zurückbringung, und Verbindung durch kräftige Mittel ebenfalls zu heben ist; so, wie diejenige, welche auf die allzustarke Verlängerung, oder Ausdehnung jener Ligamenten folgt. Wenn ein Eyter an dergleichen Verrenkung schuld ist; so wird Tisserent am allerwenigsten helfen können, da es ohnedem kaum in einer so gefährlichen Gegend, der geschicktesten Hand, und der besten Wissenschaft möglich zu seyn scheinet. Dann wie leicht kan nicht ein Ligament und dergleichen dadurch zerfressen werden? Wer wird solches wieder ganz machen?

4.) Von einer hitzigen Geschwulst derer Ligamenten.

Sauvages führt den Duverney an, welcher glaubt, daß diese Art besonders, bey den Bändern des Hüftbeins, und des Knies, statt fände; wenn allzuviele oder zähe Säfte sich verschiedener Ursachen wegen dahin senkten, in ihren kleinen Gefäsen stockten, die dasige Hohligkeiten erfüllten, und den Kopf des Knochens heraustrieben. Es ist leicht zu erachten, daß heftige Schmerzen damit verknüpft seyn müssen, die starke Spannungen erzeugen, welche die dortige Nerven beschweren oder zwicken, und die sehr zunehmen, wenn man versucht, dergleichen Gelenke in Bewegung zu setzen, welche stark hervorragen. Die Pulsadern verdoppeln ihre Schläge, jene Stockung zu überwinden; hierdurch entspringt mächtige Hitze; Entzündung des angefochtenen Theils und dergleichen. Auser der Operation, wird sie durch Aderlassen, temperirende, zertheilende, und noch unterschiedliche andere, geschwind zu gebrauchende Mittel, gehoben; weil sonst aus denen eben angezogenen Gründen, erhellet: Daß ein schneller Brand und daraus entspringender Tod, es auf ewig unmöglich mache. Wird Tisserent diese gehörig in Ordnung bringen können? Meine Leser werden es ohne Zweifel verneinen; wenn sie das kurz vorhergehende überlegt haben.

5) Von

5.) Von allzuvielem, oder zähem Gliedwasser.

In denen Höhlungen, oder Pfannen, befindet sich, dieser ölichte, schleimichte Saft; welcher dort herum, aus besonderen Drüsgen, den Ligamenten, und vielleicht selbsten aus dem Mark ihrer Knochen, abgesondert wird. *Heister* Comp. Anat. p. 17. Die Schlüpfrigkeit, welche, zur freyen Bewegung so nothwendig ist, erfoderte dieses. Es kan aber aus vielen Ursachen zu zähe werden; besonders, wenn dieser Fehler denen Säften allgemein ist, von welchem solches natürlicher Weise abgeschieden werden muß. Doch wird auch ohne dies, aus äuserlichen Gewaltthätigkeiten, eine ähnliche üble Würkung erfolgen; welche dergleichen Theile schwächen, die gehörige Ausarbeitung des Gliedwassers, nicht zulassen, und desselben Ueberfluß, zu wege bringen. Der Kopf des Knochens, wird dadurch herausgebracht, und wenn man dessen Zurückbringung, schon leicht, bis an den Rand der Pfanne, und noch weiter verrichten kan; so ist es doch nie möglich, solchen ganz hinein zu zwingen, indem ein unüberwindlicher Widerstand sich entgegen setzt. Während diesem vernimmt man ein Geräusche, als wann weiche Töpfer-Erde gestampft würde, u. s. f. Sollen dergleichen Verrenkungen geheilet werden; so ist

der

der Kopf des Knochens, so weit es nur immer möglich, in seine Pfanne zu treiben. Zu eben dem Endzwecke, muß hierauf eine starke Binde angelegt seyn; damit das Gliedwasser desto besser, aus ihrem ganzen Umfange gepreßt, und den zu gebrauchenden, stärkenden und zertheilenden Arzeneyen, äuserlich dadurch, ein um so viel leichterer Weg gebahnet werde. Vor jedem ferneren Verbande, wiederholet man so lange, bis es nicht mehr nöthig ist, solche Bewegungen, mit dem Kopfe des Knochens in seiner Pfanne; damit das Gliedwasser dadurch zusammengestosen, verdünnert, und mithin desto geschickter sey, entweder auszudünsten, oder in grösere Gefäse zurückzutretten, und also nicht weiter dies Uebel veranlasse. Was kan man demnach vom Herrn Tisserent auch in diesem Falle erwarten? Ohne Zweifel sehr wenig, wie meine vernünftige Leser leicht selbst, aus dem kurz vorhergehenden folgern können.

6.) Von Zusammenwachsungen zu welchen das überaus zähe Gliedwasser, oder andere dergleichen stockende Säfte, Gelegenheit geben; die den Kopf eines Knochens, aus seinem Behälter zwingen.

Diese Art, ist nach denen verrenkten Theilen, welche sie betrift, veränderlich.

 Man

Man bemerkt dieselbige besonders, auf heftige, langwierige, rheumatische, oder arthritische Gliederschmerzen der Gelenke. Sie wird durch die almählige stuffenweise Herannäherung des Uebels, und die Abwesenheit des Schmerzens erkannt. Bringt man auch ziemlich leicht das Haupt des Knochens, bis zu den Knoten welche sie bildet, so wird weiter nichts; als ein Geräusche gespüret, das demjenigen beykommt, welches entsteht, wann ein fester Körper an einen andern, in etwas geschlagen worden ist. Ohne die übrige Kennzeichen zu berühren, wollen wir nur noch sagen: daß *Sauvages* anführt; es wäre diese Verrenkung fast ganz und gar nicht zu heben, und wollte man es auch nur versuchen; so müßten vorher erweichende, auflösende Arzeneymittel, gegen die Verwachsung, und stärkende, vor die Ligamente und Flechsen gebraucht werden. Da noch so vielerley innerliche Arzeneyen, zur Hülfe gerufen werden müssen; welche die Säfte verdünnern u. s. w. wird der gute Tisserent hierinnen ein gebührendes Genüge leisten; wann wir auch gestatten wollen: daß er die äuserliche Behandlung aufs beste verrichtete? Es giebt noch Verrenkungen, welche lange nach einem Schlage, oder Falle, vom zähegewordenen Gliedwasser entstehen, das sich zwischen den Gelenken

ken

ken anhäuft; weil die Gefäse in der Pfanne, durch die grosse Gewalt gequetscht werden, mit der in solchen Fällen, der Kopf des Knochens hinein gedruckt wird. Hierdurch entspringt daselbst eine Verstopfung, und aus ihr eine Entzündung. Durch die berührte Anhäufung des Gliedwassers, werden die Ligamente ohnehin geschwächt, endlich ihre Capseln alzuweit ausgedehnt, und der Kopf des Knochens, mit der Zeit, also aus seiner gehörigen Verbindung getrieben. Wenn demnach schon, bey dergleichen äuseren Gewaltthätigkeiten, nicht so geschwind eine Verrenkung zu bemerken ist; so muß man doch alles thun, um ihr frühzeitig zuvor zukommen. Denn findet diese einmal sich wirklich gegenwärtig, so bleibt sie, nach dem Ausspruche aller Kenner, unheilbar. Hieraus erhellet, was vou andern dergleichen Verrenkungen zu halten sey: sie mögen nun von einer Callösen, oder sonst ähnlichen Hervorwachsung in dem Behälter eines Gelenkes entstehen; von einer verhärteten Geschwulst der dasigen Schleimdrüsen, oder einer steinartigen Zusammenbackung der Ligamenten, bey welcher letzteren, dergleichen angeführte Mittel zu versuchen wären. Eben so klar ist es, was man bey allen diesen, von Herrn Tisserent zu hoffen habe.

7.) Von der Geschwulst des Kopfs eines Knochens; oder derjenigen Hölung, in welcher dieser lieget.

Auch solche Art ist veränderlich, bald äusert sie sich an diesem; bald an jenem Beine. Manchmal schwillt sein Haupt, manchmal dessen Höle; oder beyde zugleich auf: oft würkt sie eine giftige oder bösartige Ursache, wie z. B. die Venus-Seuche und dergleichen. Oft eine unschuldigere; als die Lebensart an feuchten sumpfigten Oertern; die Bearbeitung der Bleymienen, des Quecksilbers, u. s. f. Diese Verrenkung wird durch die Untersuchung; welche uns Gesicht und Gefühl erlaubt hauptsächlich erkannt. Man spüret nemlich: daß die Köpfe der Knochen, nach und nach aufschwellen, ihre Höle mehr erweiteren, ausfüllen, vertilgen und ihr beyderseitiges gehörige Verhältniß verlieren Es ragt daher das Gelenk endlich wunderbare weit hervor, da es immer allmählich zunimmt; obgleich meistens die Gestalt des ganzen Glieds, kaum dabey merklich verändert wird. Wenn sie eben anfängt; so müssen schickliche, Jeder verschiedenen Ursache angemessene Mittel, derselben vorbeugen, sonst wird die völlig vollendete nie vernichtet. Z. B. venerische heilt besonders der recht gebrauchte Mercurius. Petit glaubt, daß denjenigen, welche

in

in denen Bergwerken arbeiteten, und dieses Uebel durch verschiedene schlimme metallische Ausdünstungen leicht bekämen, das bekannte Einreiben des lebendigen Quecksilbers die beste Hülfe verschaft. Er will dieses daraus schliesen; weil er eines Vergolders Geschwulst der Knochen, mit einer schon fast vollkommenen Verrenkung dadurch gehoben hätte. Ob er gehörig urtheile, ist hier der Ort nicht zu bestimmen. Die, welche von feuchter, sumpfigter Luft herrühret, wird, nebst andern schicklichen Mitteln, durch baldige Verwechselung, mit einer trockenen reinern geheylet. Die angebohrne, und nicht lange nach der Geburt, durch eine angeerbte übele Bildung, aus einer dergleichen bösen Beschaffenheit der Säften, entstandene Verrenkung, übergehen wir so wie *Sauvages* billig, weil sie nicht nur nach dem bereits abgehandelten bestimmt; sondern auch daraus völlig geurtheilt werden kan: daß Tisserents Bemühung, in Ansehung ihrer, gewis fruchtlos seyn müsse! Es können ferner auch diejenige Knochen, von einander abweichen, welche mit keiner offenbaren Bewegung verknüpft sind; als z. B. wenn die Näthe des Kopfs, die Nasenbeine, die Knorpel derselben, die Anwächse der Knochen, dieses betrift; wie im Scorbut, eingewurzelter Liebesseuche, u. s. w. Auser dem

 können,

können die Knochen, und die Muskeln, welche daran hängen, verkehrt werden, und dadurch ganze Glieder, wegen der unordentlichen Zusammenziehung oder Spannung von jenen; z. B. wann die Knie nach innen, oder auswerts gebogen sind, oder die unterste Kinnlade, welche einen schiefen Hang des Kopfs der Knochen manchmal verursacht, den man alsdenn, nicht andern Gründen beymessen muß. Wie sich dieses, in Ansehung des Buckels verhalte, haben wir schon, so viel es nöthig ware, berühret. Doch diese gehören alle eigentlich nicht hierher. Es fließt ohnehin, aus unserem bisher angeführten: daß Tisserent nur in leichten Verrenkungen, oder vielmehr noch geringeren Verstauchungen, helfen könne; die gewis ein jeder geschickter Wundarzt geziemend heben wird. Wir endigen also mit Recht, auch dieses Hauptstück, welches wir mit Fleis so weitläuftig machten, weil man am besten darnach schliesen kan, was vom Herrn Tisserent zu halten sey, da er in Heylung der verrenkten Gliedmasen, selbsten seine gröste Fähigkeit setzte. Wer mehr von diesen Gegenständen lesen will, wird seine völlige Genugthuung in folgenden Schriften finden, welche der grose *Sauvages* Nos. meth. Tom. I. p. 224. anzeigt. *Heist*. Inst. Chir. Tom. I. *Boerhaav*. aph. Com. T. I. *Gort*. Chir. repurg.

purg. Cap. VI. *Platn.* Instit. Chir. §. 1090-1213. *Petit.* Malad. des os T. II. Col. de *Vilars* Chir. T. V. de *Lafaye* Princ. de Chir. *Duverney* Mal. des os T. II.

Beschluß.

Ich sahe noch vom Herrn Tisserent eine Steifigkeit des Halses operiren, mit welcher ein junger Mensch behaftet ware. Dieser muste sich auf den Boden setzen. Dessen Arzt, zog ein Tuch unter des Patienten Knie her, hielte es mit der linken Hand, über jenes Kopf zusammen, mit der rechten aber, bewegte er ihn nach allen möglichen Gegenden; unterdessen hobe er mit der andern, den Kranken dergestalt, vom Boden in die Höhe: daß sein Gesicht ganz dunkelroth ward. Als er nun endlich dies alles vollbracht hatte, befahl er: Der Operirte solte den Anwesenden ein Compliment machen, und zu diesem Ende seinen Hals beugen. Allein dieser konnte es eben so wenig, als vorher. Dem ohngeachtet gab er ihm den Rath, sich mit seiner Salbe zu schmieren. Ohne uns, wie bis hierhin, mit weiteren Erklärungen, solcher Vorfälle aufzuhalten, wird es jedem geehrten Leser aus dem, was wir vorgetragen haben, begreiflich seyn, daß eine Steifigkeit

keit des Halses, von viel mehreren; als einer Ursache entspringen könne. Wir wollen dem Herrn Tisserent einräumen, er würde alle starre Hälse in gehörige Ordnung bringen, die von wenigen, noch nicht lange daselbst, schwer durch ihre Gefäse fliesende wässerichte Säfte entstünden. Allein, was ist weiter daraus herzuleiten? Kan diese nicht sicherer ein schickliches Reiben, mit wollenen Tüchern, in welchen zertheilender Rauch guter Arzeneymitteln, aufgefangen worden ist, zerstreuen? Stark geschwollene Drüsen, Blutgefäse, u. dgl. wird er viel eher entzünden, als von ihrer Last befreyen. Wir wollen nicht von andern Ursachen reden, welche die dasige Nerven beschweren, den Einfluß ihres Safts in die Muskeln hindern, welche die Halswirbelbeine in den gehörigen Bewegungen bedienen; und die alle durch des Herrn Tisserents mächtiges Zerren, tausendmal eher verschlimmert, als verbessert werden müssen.

Allein, noch ist es nöthig, etwas anderes zu berühren. Dieser sonderbare Mann, der einem meiner Patienten, welcher ihn, wegen einer, in vielem Betrachte, merkwürdigen wässerigten Geschwulst des ganzen rechten Fuses, um seinen weisen Rath fragte, im October befahle: Weidenblätter im May gepflückt und getrocknet, in einen Sack zu thun, und so lange gewärmt

auf

auf seinen Fus zu legen, bis er es vor Hitze nicht mehr ausstehen könnte; nachdem er vorher vergeblich einen Verband, und starkes Schmieren mit seiner himmlischen Universalsalbe versucht, und jenes Uebel höchstens vermehret hatte; dieser berühmte Tisserent führet auch ein Augenwasser mit sich, davon er nur einen Tropfen erlaubt, in dies zärtliche Glied zu thun, wenn ihn Leute baten: Daß er ihnen von mancherley Fehlern desselben helfen möchte. Da man so wenig von diesem köstlichen Mittel brauchen darf; folgt natürlicher Weise: daß es aus sehr starken Arzeneyen bestehen müsse, oder ist dies ungegründet, so wird der einzige Tropfe, gewiß keine grose Wirkung verrichten. Aber ist je ein körperlicher Theil, unzählichen Fehlern unterworfen, die alle aus sehr weit von einander unterschiedenen Quellen strömen; so ist es gewiß dies künstliche Werkzeug des Sehens. Welche zarte Häutgen, welche feine Säfte, welche enge Gefäsgen spielen hier, und verkündigen uns mit lauter Stimme, ihren allmächtigen Urheber! Aerzte, Denen die grosmuthsvolle Gottheit, ein vortrefliches Genie schenkte, Die diese unschätzbare Gabe, durch den grösten Fleiß bebaueten; Die ihre ganze Lebenszeit emsig aufopferten, nur um die meiste Uebeln, und derselben Heilungsart bestimmen zu können, welchen unser bewundernswürdiges Auge, wesentlich stets

ausgesetzt seyn muste; Solche würdige, verdienstvolle Aerzte beweisen unumstößlich, wie manche Fehler unmöglich zu heilen seyen! Wie glücklich wären wir demnach nicht, wenn sich Diese betrogen hätten! Aber leyder! man darf nur einen Blick in des geschickten Herrn Saintyves schönen Traktat, von den Krankheiten der Augen, thun, und man wird völlig überzeugt werden: daß auserordentlich viele Mittel nothwendig seyen, auch nur die hauptsächlichste auszurotten. Und bey manchen, als z. B. dem vollkommenen schwarzen Staare, steht dies meistens nicht einmal in der klügsten Sterblichen Gewalt; wie dann der vollendete graue, auch nie, ohne besondere bekannte Operationen zu heben ist. Saintyves führt allein vierzehen verschiedene Arten von Augenentzündungen an, deren jede fast auf eine andere Weise behandelt werden muß. Wir wollen nur hier die trockene und feuchte derselben, zum Beyspiel nehmen. In jener, ist in den Augen eine Röthe, ohne Thränen. In dieser, laufen sie beständig über den Augapfel, und entzünden durch ihre reitzende Schärfe derselben, u. s. f.

Wie glücklich würde ich also seyn, wenn diese in der Geschwindigkeit verfertigte kleine Arbeit, meine Leser von einem Vorurtheile befreyen könnte, das ihnen am allermeisten schadet. Wie wohl wären die wenige Stunden angewendet, die ich hierzu, den

den noch wichtigeren Geschäften meines Berufs, abstehlen muste! Ist es nicht entsetzlich, in denen Zeiten, wo uns in allen Fällen der gründlichste Unterricht, von wirklich grosen Geistern entgegen glänzt, sich von dem Irrlichte des Aberglaubens blenden zu lassen? So abscheulich die Vorurheile, in Ansehung des heiligsten Glaubens, sind; so hält die erbarmende Gottheit doch den rächenden Donner, und verzehrenden Blitz, oft noch langmüthig zurück, und ihre Barmherzigkeit suchet die Verirrete, durch sänftere Mittel, aus ihrem sicheren Schlafe, am Rande des Abgrunds zu erwecken, in den sie freywillig sorgenlos gestürzt wären. So schmerzlich es ist, wenn oft die gepreßte Unschuld, rührende Thränen weint, die das allsehende Auge des Allergerechtesten zählt, so zerstreuet doch die Sonne der Wahrheit endlich wieder durch ihre mächtige Strahlen. Die verehrungswürdige Götter dieser Erde; die dunkele Wolken des Mißbrauchs, und erquickt ihren dankbaren Busen, durch unnennbare Entzückungen. So schädlich es der Gesundheit ist, so thöricht es dem Weisen kommt; wenn abergläubische Menschen, sich vor Gespenster, dem Mondkalbe, Kettenhunde, Hexen, Wehemüttern auf den Kirchhöfen, hirnlosen Prophezeyhungen, und wer weiß alles, wofür fürchten, und ängstlich zittern; so leicht

lachen selbst dergleichen herzhafte Leute, über ihre begangene Schwachheit, wenn ihnen die Vernunft zur Unterstützung eilt. Aber wer belebt die frühzeitige Todten wieder, die ihr eigenes Vorurtheil in den Staub dahin warf? Niemand als GOtt; dessen allmächtiger Finger, sie zu einem längeren und glücklichern Daseyn winkte. Ein d'Ailhaud ersinnt ein Spinnengeweben ähnliches System. Er schreyt: Alle Krankheiten des Menschen entspringen, aus seinen Säften! Mein Pulver, vernichtet ihre üble Beschaffenheit! Die erstaunte Welt höret es, und d'Ailhaud sammlet sich ihre Schätze, die Opfer ihrer Verblendung. Wenige denken: daß ihre Säfte allzuzähe, oder allzudünne werden können; daß ihrer bald zu viel, bald zu wenig seyen. Daß sie eine säuerliche, oder faulende, und noch viele andere Schärfen anzunehmen, im Stande wären. Wenige sind so vernünftig zu schliesen; Es ist widersprechend, daß ein Mittel mir zu gleicher Zeit die allzuzähe Säfte verdünnern, und doch auch die allzudünne gehörig verdickern sollte. Es ist unmöglich: daß ein solches Laxiermittel die Säfte in einen Körper bringen könne, worinnen sie mangeln. Dies einzige nur ist gewiß: daß es die überflüßige auszuführen fähig sey. Aber besitzen wir nicht, hundert bekannte, sichere Arzeneyen, die auf jeden besondern Zustand passen? Wird

nicht

nicht ein Verschleimter, ein Wassersüchtiger, ein starkes Mittel vertragen, das einem Vollblütigen den Tod wirkte? Die säuerliche Schärfe hebt man, mit der entgegengesetzten, u. s. f. Wenn bey kalten und feuchten Naturen, ein solches Medicament etwas Gutes stiftet; siehe! schnell braucht es eine Person von hitzigem trockenem Temperamente, und plötzlich ist sie nicht mehr! Nachdem was ich hier sage, muß man alle ähnliche geheimnißvolle, aberglaubische, sympathetische Arzeneyen beurtheilen. Doch vielleicht gehet es mir, wie denen ehrwürdigen Herren Geistlichen, die weit gründlicher und schöner die Herzen ihrer Zuhörer, zu ihrem wahren Besten zu rühren suchen; aber bey denen meisten ein unfruchtbares Land, vor ihre wohlmeinende Aussaat antreffen. Doch ich bin zufrieden; wenn auch nur der edelste Theil der Menschen, mir seinen unschätzbaren Beyfall nicht ganz versagt. Solte ich nicht dem guten Herrn Tisserent, zu viel oder zu wenig gethan haben? Ich wünschte: daß besonders die hiesige geliebteste Einwohner, welche sich von ihm operiren liessen, mir genau, aber deutlich, ihr Uebel, seine Behandlung und Rathschläge, aufgezeichnet überbrächten, wenn es ihnen beliebt. Ich würde dadurch in den Stand gesetzt, alles mit einander abzuwiegen, und vielleicht mit einigen Anmerkungen erläutert, durch

den

den Druck bekannt zu machen. Was ist mir unschätzbarer, als das Wohlseyn der hiesigen Einwohner! Wie edel denken sie gegen mich! Welche nie zu vergeltende Wohlthaten, senken sich von von den erhabensten Gönnern, gleich dem erquickenden Thaue des gütigen Himmels, auf jugendliche Pflanzen, bis zu mir herab! O warum besitze ich doch nicht mehr; als ein Leben, das Ihrige dadurch verlängern und versüsen zu können! Ich werde so bald es meine überhäufte, und doch erwünschte Geschäfte erlauben; welche mir ihr gütiges Zutrauen alle Augenblicke auflegt, freundschaftliche Ermahnungen drucken lassen; worinnen ich dies; so viel es in meinen geringen Kräften steht, besser bezeugen will. Wer kan ohne Thränen wahrnehmen: daß es noch viele, so gar rechtschaffene Personen giebt, die aus guter Meinung, ihren Kindern in den Pocken, um das eingebildete Gift heraus zu treiben, steinartige Pulver, Theriak, Hirschhorn-Spiritus, Caffee, rothen Wein einschütten, die frische Luft gänzlich abhalten, und sie in allzuheise Zimmer legen; wodurch die Hitze, Entzündung, Fäulniß, Brand und der Tod sicher erweckt wird? Tissots und Rosensteins unvergleichliche Abhandlungen, von dem Nutzen des Einpfropfens der Blattern, und wie man sich in den natürlichen zu verhalten hätte, die der gelehrte Herr Professor Baldinger,

zusam-

zusammen drucken lies, um die Burger von Langensalza, dadurch zu unterrichten, und andere vortrefliche Schriften wahrer Wohlthäter des menschlichen Geschlechts, deren weise Erinnerungen, Millionen Bewohner der Welt, von dem frühen Tode erretten, sind leider noch allzuwenig bekannt! Des geschickten Herrn Doktor Zückerts Lehre, von denen Leidenschaften, Lebensordnung für Sechswöchnerinne, Säuglinge, entwöhnte Kinder bis ins männliche Alter, werden eben so selten gelesen. Man hält es noch immer vor eine erschreckliche Sünde, die Blattern einzuimpfen; obgleich so manche würdige Gottesgelehrte beweisen: daß ein wahrer Christ verbunden sey, ein den grösten Uebeln vorbeugendes Mittel zu gebrauchen, wodurch der berühmte Sutton von funfzehen tausend Inoculirten, keinen einzigen verlohre. Des verdienstvollen Herrn Hofrath, Leibarzt und Dokter Burggravs, gründlich schöne Abhandlung, von der hiesigen Luft, Erde und Wasser, welche Dieselbe, zu unserem ewigen Danke verfaßt haben, ist noch nicht; so viel ich weiß, aus dem Lateinischen übersetzt. Ich werde so kühn seyn, in die ehrwürdige Fusstapfen dieses vortreflichen Gelehrten, wiewol mit wankenden jugendlichen Schritten, zu treten, und zu schildern wagen; was den glücklichen Einwohnern des gesegneten Frankfurts, das kostbarste Gut, die Gesundheit,

so

so lange, als möglich, erhalten könne. Unterdessen wünsche ich Ihnen, allen geist- und leiblichen Segen, und empfehle mich der Fortdauer Ihrer Wohlgewogenheit, aufs Beste!

Verzeichniß der hauptsächlichsten Druckfehler. Von den andern hoffet man: daß sie die Gütigkeit der Leser, entschuldigen und verbessern werde.

Auf dem Titul-Blat anstatt Arzeney-Gelahrtheit lies Arzeneygelahrtheit.
Seite 5. Zeile 22 lies nicht Mark- sondern Marktschreyer.
Seite 10. Zeile 23. lies Baldachaux.
Seite 25. Zeile 28 lies möchte.
Seite 44. Zeile 1. lies Würmern.
Anstatt Cudom. lies Cadom.
Seite 50. Zeile 2. lies ruhige.
Seite 51. Zeile 8. lies kleinen.
S. 52. Z. 13. lies nicht Auf- sondern Ausführungen.
Eben daselbst Zeile 31. lies des Mundes.
Seite 53. Zeile 7. lies des Rücks; aber u. s. f.
Seite 68. Zeile 4. lies jener Quelle.
Eben daselbst Zeile 18. anstatt sost lies sonst.
Seite 74, Zeile 19. lies erörtern.
Seite 77. Zeile 13. lies erklären.
Seite 98. Zeile 30. anstatt derselben lies desselben.
Seite 100. Zeile 6. lies gedrückt.
Eben daselbst anstatt von verrenkten Rippen lies nur bey einer verrenkten Rippe.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hofmann, Johann Michael,

Joh. Mich. Hoffmanns, ... Unpartheyische Nachricht und Beurtheilung, an das vernünftige Publicum, von dem berüchtigten Tisserent und dessen sonderbahren Bemühungen, Kröpfigte, Taube, Stumme, Bucklichte, Lahme, mit der fallenden Sucht behaftete, u. a. dgl. mit seinen Händen zu heylen

[Frankfurt am Main] 1769

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.M.o.77
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11433673-6
VD18 14468522-012